Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 75 (1930)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
Nr. 11
75. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN ERFAHRUNGEN (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 15. MÄRZ 1930 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Charakter – Die Wiener Schulreform – Zur Schweizer-Fibel – Aus der Praxis – Die Bedeutung einiger syntaktischer Erscheinungen im Französischen – Quo vadis? – Schul- und Vereinsnachrichten – Ausländisches Schulwesen – Kurse – Bücherschau – **Erfahrungen Nr. 2**

Jemaltkuren sind Lebertrankuren.

Seit alters her ist es Brauch, daß vorsorgliche Eltern ihren Kindern im Frühjahr und im Herbst Lebertran verabfolgen.
Im Frühjahr hat der Lebertran die Aufgabe, die bei den Kindern durch Einschränkung der Bewegung in frischer Luft und Mangel an Sonnenschein entstandenen Schwächezustände zu beheben. Im Herbst wird Lebertran verabfolgt, um die Gesundheit und Widerstandskraft der Kinder, die der Winter gewöhnlich auf eine harte Probe stellt, zu festigen und die Körper der Kleinen gegen die Unbill des Wetters zu wappnen.
Lebertran ist wirklich ein wahrer Freund vieler Kinder; ein grosser Nachteil ist leider, dass er gerade von denjenigen Kindern, die ihn am nötigsten hätten, nicht eingenommen werden kann. Gerade für solche Kinder haben wir Jemalt geschaffen, das auch dem bekannten Wanderschen Malzextrakt mit 30% desodorisiertem und in feste Form übergeführten norwegischen Lebertran hergestellt ist. Es ist ein körniges Pulver ohne jeden Trangeschmack und von ausgezeichneter Wirkung und Verträglichkeit.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. *Lehrergesangverein.* Heute Probe. 5 Uhr, Hohe Promenade. Volksliederkonzert in Zürich und Landkonzert (18. u. 22. Mai). Wir bitten, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

— *Lehrerturnverein.* Lehrer Montag, den 17. März 1930, Kantonsschulturnhalle, 18 h. Mädchenturnen II. Stufe; 19.15—20 Uhr Männerturnen, Spiel.

Wanderkommission. Mitteilungen über Skikurs in den Frühlingsferien s. Kurse dieser Nummer.

— *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen. Dienstag, 18. März, 19 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel. Bitte Turnkleider und Schuhe vor den Ferien abholen.

— *Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins.* Dienstag, 18. März, 20 Uhr, in der Schmiedstube. Prof. Leo Wehrli: München und das Deutsche Museum. Lichtbildervortrag (auch für Nicht-Teilnehmer an der Münchner Reise).

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, 17. März, 17.45 Uhr, Turnhalle Albisriederstraße, Altstetten. Turnübung. Mädchenturnen. Spiel. Leiter: Herr Dr. E. Leemann.

Oerlikon und Umgebung. *Lehrerturnverein.* Freitag, den 21. März, von 5¼—7 Uhr, in der Gubelturnhalle, Oerlikon. Knabenturnen III. Stufe. Spiel.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, den 17. März, 6¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle. Knabenturnen III. Stufe; Spiel.

Winterthur und Umgebung. *Lehrerverein.* Montag, den 17. März 1930, abends 8 Uhr, im Erlenhof, Winterthur, (Saal, 1. Stock). Vortrag von Herrn Dr. C. G. Jung: Psychologie und Dichtung. Interessenten mitbringen!

Affoltern. *Lehrerturnverein des Bez.* Übung Dienstag, 18. März, von 17—18.45 Uhr. Turnstand: Ersatzwahlen.

Bülach. *Schulkapitel.* I. ordentl. Versammlung Samstag, 22. März 1930, vormittags 9 Uhr, im Primarschulhaus Wallisellen. „Bergvögel", Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Sek.-Lehrer Willy Zeller, Oerlikon. Wahl der Bezirksschulpflege.

— *Lehrerturnverein des Bez.* Donnerstag, 20. März, um 4½ Uhr, in Glattfelden. Knabenturnen III. Stufe. Spiel. Wieder so viele!

Meilen. *Lehrerturnverein des Bez.* Montag, den 17. März, 18 Uhr, in Meilen. Md. Schreit- und Hüpfübungen 3. Stufe. Sprossenwand 1. u. 2. Stufe. Gerät 2. Stufe. Spiel.

Uster. *Lehrerturnverein des Bez.* Montag, 17. März. Lektion für Mädchenturnen III. Stufe. Wieder so zahlreich erscheinen!

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bez.* Freitag, den 21. März, 18 Uhr, in Rüti. Md. Schreit- u. Hüpfübungen 3. Stufe. Lektion. 1. Stufe. Spiel.

Basel. *Schulausstellung, Münsterplatz 16.* Niederländisch-Ost-Indien: Gebrauchs- u. Kunstgegenstände. Tägl. Führungen durch Dr. Liniger. Für Klassenbesuch: genuß- u. lehrreiche kulturgesch. u. geographische Unterrichtsstunde. Anmeldung der Klassen: S. 38.65 Erz.-Dep. 1 Tag vor dem Besuch. Auch auswärtigen Klassen offen.

Baselland. *Lehrergesangverein.* Samstag, den 15. März, 14 Uhr, im „Engel", Liestal. Vorletzte Probe. Doppelquartett: 13 Uhr. Liederbuch mitbringen!

Koffer-Kino-Apparate
für Schulen, Anstalten und Vereine
Epidiaskope
sowie komplette Einrichtungen liefert das Spezialhaus
1498 **F. LÜTHY**
OPTIK KINO PHOTO
Storchengasse 9 **ZÜRICH** Tel. Selnau 9360
Verlangen Sie unverbindliche Vorführung, sowie Prospekte.

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** svorbereitung
Handelsdiplom

Freunde der Bildband-Projektion!
Sie finden bei mir ein grosses Lager von Bildbändern für alle Unterrichts-Gebiete.
Kataloge und Auswahlsendungen zu Diensten.
H. Hiller-Mathys, Schul-Projektion
1434 BERN, Neuengasse 21, I.

Université de Genève
3768 Semestre d'été 1930
Commencement des cours: **vendredi 25 avril**
Pour renseignements, s'adresser au
Secrétariat de l'Université.

Jung und Alt erfreut
„Der Spatz"
die illustrierte Jugendschrift
Orell Füssli Verlag, Zürich

NOVAGGIO - Luftkurort
bei Lugano. 640 m ü. M. Spaziergänge, Parkanlagen. — In der **PENSION BELCANTONE** an ruhiger, sonniger, aussichtsreicher Lage, sind Sie am besten aufgehoben. - Tel. 23.
Pensionspreis Fr. 6.50 Prospekte. 1091

DIPLOME PLAKATE
für jeden Anlaß
liefert als Spezialität
A. G. Neuenschwander'sche Buchdr.
Weinfelden (Thurg.)
Illustr. Preisliste verlangen

Reichhaltige Auswahl in
Pianos
Flügeln
Harmoniums
Gediegene Schweizerfabr. und erstklassige ausl. Marken.
Franko-Lieferungen
Kleininstrumente / Musikalien
1478 Kataloge gratis und franko.
Verkauf! Tausch! Miete! Stimmung! Reparaturen!
Musikhaus Nater, Kreuzlingen Tel. 75

Stellenvermittlung für Lehrer
1448 (Verband schweiz. Institutsvorsteher)
G. KEISER, Lenggstrasse 31, ZÜRICH 8.

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz.	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland.	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon S. 77.30 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Ecole d'études sociales pour femmes - Genève

subventionnée par la Confédération.
Semestre d'été: 23 avril au 7 juillet 1930.

Culture féminine générale. Préparation aux carrières d'activité sociale, de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, libraires-secrétaires, Laborantines. 3759

Cours ménagers au Foyer de l'Ecole. Programme (50 cts.) et renseignements par le secrétariat, rue Chs. Bonnet 6

Institut Lemania, Lausanne.

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom.
Gründliche Erlernung des Französischen.
Rationelle Vorbereitung auf Universität **(Maturität)** und Polytechnikum. — SPORT.
Internat für Jünglinge und **Externat** für Schüler beiderlei Geschlechts (von 15 Jahren an).

Alpines Landerziehungsheim Champéry

(Walliser Alpen, 1070 m ü. M.)
für Knaben und Jünglinge von 8 Jahren an.
Höhenluft und Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen Schulstufen. Gründliche Erlernung des Französischen.
Gymnastik und Sport. Sommerferienkurse.
1500

Knaben-Institut Chabloz • BEX

vormals BITTERLIN (Waadt)

Beginn des Schuljahres am 28. April. Sprachen: **gründliches und rasches** Studium des **Französischen.** Ausbildung auf **Handels-, Bank- und Hotelfächer** durch Fachmänner. (Korrespondenz und Buchführung.) – Spezieller Unterricht auf **Post, Eisenbahn, Zoll, Telegraph.** – Methodische körperliche Übungen. Bürgerliche Kost. Prospekt gratis durch:
3721 **Prof. N. Chabloz,** Direktor.

Yverdon Neuenburgersee **Töchterpensionat „LE MANOIR"**

Rasche und gründliche Erlernung der franz. und modernen Sprachen. Haushaltungs- und Handelskurse. Musik. Malen, Hand- und Kunstarbeiten. Diplom. Lehrkräfte. Familienleben. Großer Park, Seebäder, Sport. Sehr gesunde Lage. Beste Referenzen von Eltern. Illustrierte Prospekte.
1516 Dir. **Mme. Gaydou-Cholly.**

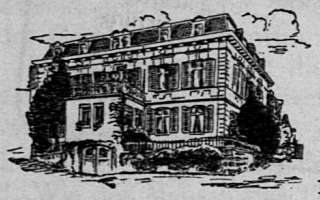
Ecole Nouvelle „La Châtaigneraie"

COPPET bei GENF
Land-Erziehungsheim für Knaben
Gymnasium und Handelsschule
Laboratorien · Handfertigkeit · Sport
Vertieftes Studium der französischen Sprache
Direktor: E. SCHWARTZ-BUYS
1467

Yverdon • „Les Charmettes"

Mädchenpensionat

Rasche und gründliche Erlernung der französischen Sprache. Moderne Sprachen. Literatur. Buchhaltung. Musik. Kunst- und Handarbeiten. Haushaltungskurs. Dipl. Lehrer. Sport. Gute Verpflegung. Familienleben. Referenzen u. Prospekte. Ferienkurse: Juli u. August. 1473 Melle. **Sus. Marendaz.**



„Friedheim"
Weinfelden

Privat-Institut für körperlich und geistig zurückgebliebene Kinder / Prospekt

Besitzer u. Leiter **E. Hotz**

Schallplatten im Fremdsprachenunterricht

Nichts kann die Lehrmethode des modernen Sprachunterrichtes besser unterstützen, als die durch einen kompetenten fremdsprachigen Fachmann oder Künstler geschaffene Sprechplatte.

Vom obligatorischen Lehrmittel „Hoesli" für den französischen Unterricht an den Sekundarschulen des Kantons Zürich sind bis heute zwei Columbia-Platten herausgekommen, die von der Erziehungsdirektion als „empfohlene Lehrmittel" befürwortet werden.

D 2314 Eléments de langue française
I. Teil Leçons 19, 20 et 24
II. Teil Leçons 25 et 26
D 2315 III. Teil Leçons 29, 30 et 38
IV. Teil Leçons 42, 43, 45 et page 85.

Zur Vorführung in Schulen eignen sich die handlichen und schallkräftigen Columbia-Modelle 202 und 117a ganz besonders.

Unverbindliche Vorführung, Auswahlsendungen und Auskünfte jederzeit bereitwilligst durch

Rena J. Kaufmann · Zürich
THEATERSTRASSE 12

3733

Schweizerische Gartenbauschule für Töchter
in Niederlenz bei Lenzburg

Beginn neuer Kurse Anfangs April, Halbjahr- und Jahreskurse. Kurse für Berufsgärtnerinnen mit Staatsdiplom. Erlernung der Blumenbinderei. Aufnahme von Hospitantinnen zur Weiterbildung in Gemüsebau, Obstbau, Blumenzucht usw. Nähere Auskunft erteilt die Vorsteherin. 1432

Pensionnat Cuche 1436
Campagne de Floreyres - YVERDON

Französisch, moderne Sprachen, Musik, Kunst. Koch- und Haushaltungskurs. Sport. Tennis. Grosser Park. Herrliche und gesunde Lage. Referenzen. Prosp. durch **Mlle. R. Cuche.**

Beatenberg Kinderheim Bergrösli
1150 Meter über Meer 1463

Erholungsheim mit Privatschule. Liebevolle und sorgfältige Pflege. Jahresbetrieb. Wintersport. Zentralheizung. Tel. 15. Prospekt und Referenzen. **Frl. H. u. St. SCHMID.**

GLASAPPARATE

sowie sämtliche
Utensilien für Laboratorien, Schulen etc.
1496 liefern vorteilhaft
KUNZ & Co., Glasbläserei, ZÜRICH 6
Universitätsstrasse 33
Illustrierten Katalog auf Verlangen. Reparaturen sofort.

Grosse Freude!
Reges Interesse!
Erfreuliche Resultate!

Heimatkundl. Lichtbilder
(Sammlung Scherrer)
ALT-ZÜRICH
KANTON ZÜRICH
(ca. 680 Bilder)
per Stück 1.90—1.75 je nach Anzahl. Katalog und Bestell. im Pestalozzianum. 1455

GROSSER EINKAUF

. . . daher billige Preise. Vergleichen Sie, an Hand unseres Kataloges

Hug Saiten

HUG & CO., Sonnenquai, Zürich
Geigenbauwerkstätte

Die Schule strengt an

Darum eine Nahrung, die dem sich bildenden Organismus die so notwendigen Aufbaustoffe zuführt, ohne die Verdauungs-Organe übermässig zu belasten.

Banago ist das ideale Frühstücksgetränk für Schulkinder, denn hier werden die gesunde Banane und der nährkräftige Cacao ergänzt durch lebenswichtige Calcium- und Phosphorsalze - die bekannten Knochenbildner und Nervenstärker.

Möchten Sie nicht einen Versuch machen — wo doch Banago kaum teurer ist als gewöhnlicher Cacao?

BANAGO

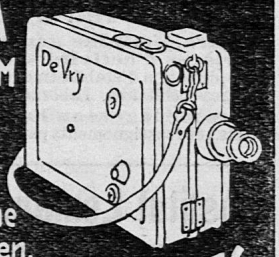
macht stark und lebensfroh

Pakete zu 0.95 und 1.80
Ueberall erhältlich NAGO OLTEN

42

DE VRY

KINO-KAMERA FÜR NORMALFILM



Mit Federwerk, 30m Film fassend, ausgerüstet mit Zeiss-Tessar 2,7 ohne Stativ zu gebrauchen. Preis frs. 1280.–

DIE SCHÖNSTE KAMERA DES MARKTES.

Verlangen Sie Prospekt und Ansichtssendung von

GENERALVERTRETER DER DE VRY-APPARATE FÜR DIE SCHWEIZ

HAUSAMANN & CO

ST. GALLEN — MARKTGASSE 13
ZÜRICH — BAHNHOFSTR. 91

Haarausfall,

Kahlköpfigkeit, ungenügendes Wachstum der Haare und Schuppenbildung, ist in den meisten Fällen auf Mangel an Kieselsäure, Schwefel u. Aufbausalzen zurückzuführen. Darum helfen die bisher gebräuchlichen Haarwasser usw. oft nichts. Es kann nicht überraschen, wenn mit **CRESCIN-Tabletten,** welche alle Haarnährstoffe in richtiger Zusammensetzung enthalten, wirklich befriedigende Resultate erzielt werden, denn das Mittel CRESCIN ist streng nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen zusammengestellt. CRESCIN-Tabletten werden von der Forsanose-Fabrik MOLLIS, welche die bekannten Forsanose-Nerven-Nähr- und Kräftigungsmittel fabriziert, in Kurpackungen zu Fr. 7.50 verkauft. 1421

Souveräner Europäischer Bund

Das Bekenntnis der Europäer

1499 **Ganzleinen Fr. 6.25 im Buchhandel**

+ eheleute +

verlangen gratis und verschlossen meine preisliste nr. L. 101 mit 100 abbildungen über alle sanitären bedarfsartikel: **irrigateure, frauendouchen, gummiwaren, leibbinden, bruchbänder.** 1190

sanitätsgeschäft
P. HÜBSCHER,
Wühre 17, (Weinplatz) **Zürich.**

Frühlings-Müdigkeit

Erschlaffung und Nervosität verlieren sich rasch durch das Stärkungsmittel

Elchina

Es kräftigt, belebt und verjüngt

Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 in den Apotheken.

1293

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

15. MÄRZ 1930 75. JAHRGANG • NUMMER 11

Charakter

Wenn die Menschen erst einmal verstehen lernen, daß der feste, sittlich gerichtete Charakter auch für den einzelnen und nicht bloß für die Gesamtheit mehr Wert hat als das Wissen allein, werden unsere Schulorganisationen bei der Charakterpflege sich des Mittels „der Arbeitsgemeinschaft", wie ich es nenne, in ausgedehnterer Weise bedienen. Dann werden wir mehr Menschen haben, die nicht bloß wissen, was ein Charakter ist, sondern selbst einen solchen besitzen.

Georg Kerschensteiner
(in Charakterbegriff und Charaktererziehung, Verlag Teubner, Leipzig)

Die Wiener Schulreform

Berichte über den vom Winterthurer Lehrerverein im Herbst 1928 veranstalteten Besuch in Wien.

Vom Geschichtsunterricht

Der Geschichtsunterricht an den Wiener Hauptschulen beginnt mit der Aufgabe, im Schüler den Sinn für die Geschichte zu wecken. Das Buch, das dem Berichterstatter zur Verfügung steht („Aus alter und neuer Zeit, herausgegeben von einer Arbeitsgemeinschaft von Geschichtslehrern beim deutschen Verlag für Jugend und Volk), will den Schüler, von der Gegenwart aus nach früherem Geschehen fragend, in vergangene Zeiten zurück führen. Es soll natürlich-organisch in die Geschichte eingeführt werden.

Die erste Frage lautet: Wie lebten die Menschen in vergangenen Zeiten? Ausgehend von der Entwicklung des neuen Wien (Vorstädte, frühere Pferdebahn, alte Stadtbahn, Straßenbau usw.) ist eine erste Erkenntnis die, daß sich die Zeiten ändern. Weiter rückwärts forschend, gelangt man zu den Zeiten, da das Leben der Wiener sich in engen Stadtmauern abspielte; der Großvater erzählt von der ersten Eisenbahn vor hundert Jahren; man steigt noch mehr zurück und hört vom Leben der Stadtbewohner vor hundertfünfzig, vor zweihundert Jahren. Hiebei wird die Frage nach den Geschichtsquellen aufgeworfen. Alte Chroniken erzählen, wie es in Wien vor einem halben Jahrhundert aussah; dann wird von der Ritterzeit berichtet; immer weiter nach vergangenen Zeiten forschend, erfährt der Schüler von Vindobona, dem römischen Wien und schließlich vom Menschen der Steinzeit. Nun kann der chronologisch vorwärtsschreitende Geschichtsunterricht beginnen.

Diese Einleitung — wie überhaupt das ganze Buch — ist leicht faßlich und sehr anregend geschrieben. Der Zweck, dem Schüler ohne zu theoretisieren den Sinn der Geschichte darzutun, ist erreicht.

Im Abschnitt über die Urgeschichte (Was vor vielen Jahrtausenden geschah) werden folgende Fragen veranschaulicht:

1. Wie der Mensch das Feuer fand.
2. Wie der Mensch das Feuermachen erfand.
3. Die Jagd des Urmenschen.
4. Wie sich die Urmenschen Kleider machten.
5. Wie die Menschen Töpfe formten.
6. Wie die Frauen Pflanzen anbauten.
7. Man lernt Vieh züchten (in der Steppe).
8. Auf der Wanderschaft.
9. Bei den Pfahlbauern.
10. Wie die Frauen im Pfahlbaudorf spannen und webten.
11. Der Mensch lernt das Metall kennen und verarbeiten.
12. Kaufleute kommen.

Der letzte Abschnitt, der von den phönizischen Kaufleuten spricht, läßt die Fragen aufwerfen: Lebten damals noch anderswo Völker? Waren diese fortgeschrittener? Der so vorbereitete Abschnitt, der nun folgt, trägt den Titel: Längst Vergangenes aus dem Morgenlande. In einer Frische und Anschulichkeit, die man auch unsern Sekundarschulgeschichtsbüchern wünschen möchte, wird das Leben des Ägypters geschildert: Auf ins Land der Pyramiden (Anknüpfung), Entstehung einer Pyramide, in einer Pyramide, im Hause, im Dorfe des Ägypters, Ägypten ein Geschenk des Nils, die ägyptische Schule, der Totenritus der Ägypter. Durch die Ägypter erfährt man von den Babyloniern, ihrem Leben, ihren gesellschaftlichen Einrichtungen. Wichtig ist da z. B. der Abschnitt über die Entstehung der königlichen Herrscherwürde (Wie der Dorfrichter König wurde), wie man sich schließlich daran gewöhnte, die Herrscherwürde als etwas Göttliches anzusehen. Es folgen dann kurze Abschnitte über die Eroberung des assyrischen Reiches durch die Meder, dann das Emporkommen der Perser. Diese stoßen zusammen mit der griechischen Kultur, es folgt das Kapitel der Geschichte des griechischen Volkes. In diesem Abschnitt wird großer Wert gelegt auf die Darstellung der gesellschaftlichen Einrichtungen. Die politischen Institutionen z. B. der Athener werden dem Schüler verständlich gemacht in einem Abschnitt „Was die Athener unter Volksherrschaft (Demokratie) verstanden". Bei der Darstellung des Niederganges der griechischen Demokratie, der Entstehung des alexandrinischen Reiches und seines nachherigen Niederganges tritt das Kriegerische in den Hintergrund. Das Wichtige ist die Ausbreitung der griechischen Kultur um das Mittelmeer herum.

Eine dem Buche beigefügte Karte (Mittelpunkt östliches Mittelmeer), in welche Schiffahrtslinien, Bauwerke, Handels- und Wanderstraßen usw. eingezeichnet sind, gibt eine knappe Zusammenstellung des in diesem Bande Gebotenen.

Ein zweiter von der gleichen oben erwähnten Arbeitsgemeinschaft geschaffener Band gibt „Bilder aus der römischen und germanischen Geschichte". (Gleicher Verlag.) Einleitend wird vom bekannten Griechentum ausgegangen. In der römischen Geschichte wird wie im ersten Band das Kriegerische zurückgedrängt. Wo es aber zum Verständnis des Geschehens nötig ist, wird es herangezogen, vor

allem bei der Schilderung der Entstehung des römischen Imperiums. Großes Gewicht wird wieder auf die Darstellung der staatlichen Einrichtungen gelegt. An Kulturellem ist hervorzuheben die Schilderung einer Reise des Kaisers; der Schüler lernt die Straßen des Reiches als Vermittlerinnen der Kultur kennen und kommt so in seine Heimatstadt, nach Vindobona. — Der die germanische Geschichte behandelnde Teil des Buches führt bis zu Karl dem Großen. Herauszuheben ist da die anschauliche Schilderung einer Reichsversammlung, es wird so dem Schüler nicht bloß ein trokkener Begriff gegeben.

Die beiden besprochenen Bände sind sehr geschmackvoll und zweckmäßig illustriert. Für uns schien am interessantesten zu erfahren, wie die Wiener Lehrer die Geschichte des 18. und des 19. Jahrhunderts darstellen. Wie man uns sagte, existiert über diese Zeiten noch kein Buch. Dafür war es dem Berichterstatter möglich, einer Lektion über ein Thema der neueren Geschichte beizuwohnen. Eine Klasse von 14-jährigen Mädchen besprach mit ihrem Lehrer die Fürsten der Aufklärungszeit. Wir waren erstaunt, wie lebhaft die Mädchen an der Diskussion teilnahmen. Der Lehrer las aus den synoptischen Tabellen von Kawerau eine kurze allgemeine Zusammenstellung charakteristischer Regierungsmaßnahmen aufgeklärter Fürsten vor. Die Mädchenschar fragte, diskutierte und erklärte, ohne planlos zu werden. Immer wieder wurden Vergleiche mit der Gegenwart gezogen. Ein Mädchen zum Beispiel wollte wissen, wie es damals mit der Volksfürsorge gestanden hätte. Erstaunlich war die Ausdrucksfähigkeit der Schülerinnen. Fragen und Antworten zeugten von einem regen — natürlich immer dem Alter entsprechenden — Nachdenken über wirtschaftliche und politische Dinge. Der Klassenlehrer sagte uns, dies sei sehr durch die politischen Verhältnisse im heutigen Wien bedingt.

Zusammenfassend kann über den Geschichtsunterricht an den Wienerschulen folgendes gesagt werden:

Die Wiener Kollegen leisten auf dem Gebiete des Geschichtsunterrichtes positiv wertvolle Arbeit. Wir fanden es ungemein anregend, uns ein wenig darin zu vertiefen. Ihr Geschichtsunterricht geht

1. bewußt vom Kinde aus. Er ist anschaulich, in der Problemstellung immer den Anschluß an die Gegenwart suchend. Die Pragmatik tritt zurück.
2. Er stellt sich bewußt auf das Kulturelle ein.

Der Wiener Geschichtsunterricht will die junge Generation bewußt zu einer Schar von Staatsbürgern erziehen, welche die Volksherrschaft bejaht.

Alfred Staehli.

Der Französischunterricht an den Wiener Hauptschulen

Der Französischunterricht an den Wiener Hauptschulen hat uns Zürcher Lehrern keine Anregungen bieten können. Das von den Kollegen in Wien benützte Lehrmittel entspricht etwa der ersten Auflage unserer „Eléments“ von Hösli. Die Sprachformen werden zu wenig durch Übung eingeschliffen, so daß trotz der sogenannten direkten Methode der aktive Formenschatz zu wenig gefestigt ist. Auch in phonetischer Hinsicht wird nicht so viel getan wie bei uns. Es ist natürlich in Betracht zu ziehen, daß in Wien das Interesse an der französischen Sprache nicht so groß ist wie bei uns nahe der Sprachgrenze; auch haben die Französischlehrer nicht die gleichen Fortbildungsmöglichkeiten, wie wir sie doch verhältnismäßig nah besitzen.

A. Staehli.

Zum Turnunterricht an den Wiener Schulen

Unsere Kollegen in Wien halten sich im Turnunterricht an die Grundzüge, welche Dr. Karl Gaulhofer aufgestellt hat. Eine Turnlektion nach diesen Anschauungen ist wie folgt aufgebaut:

A. Belebende Übungen. Dazu rechnet man einen Lauf am Anfang der Lektion, ein rasches Gehen, freie Bewegung, lebhaftes Spiel oder eine Hüpfübung.

B. Körperformende und kräftigende Arbeit. Dazu gehören die Rumpfübungen, die Gleichgewichts-, die Kraft- und Geschicklichkeitsübungen, das Laufen, das Gehen und Springen.

C. Beruhigende Übungen. Am Schluß der Lektion soll für sie 5 bis 7 Minuten zur Verfügung stehen. Ihr Zweck ist, Herz und Lunge zu beruhigen. Es kommen dazu in Betracht Ballspiele ohne Lauf, ruhige Singspiele, auch formende Gehübungen.

Das österreichische Schulturnen verpönt abstrakte Übungsformen. Eine Lehrerin zeigte uns in einer Lektion, wie die körperbildende Arbeit durch natürliche Bewegung geleistet werden kann. Sie ließ ihre Schülerinnen mit dem Ball arbeiten (Werfen, Heben, Stoßen), wo wir die Freiübungen verwenden. Der Berichterstatter hatte überall, wo er turnende Knaben oder Mädchen sah, den Eindruck, daß die Wiener mit ihrem Schulturnen das Ziel, das sie sich gesteckt haben, erreichen. So sah man zum Beispiel viel weniger versteifte Kinder als in unsern Schulklassen.

Mit Turnhallen sind wir besser versehen als unsere Kollegen in Wien. Oft ist dort die Turnhalle ins Schulhaus eingebaut, also nur ein größerer Schulraum. Rasenplätze bei den Schulhäusern fehlen. Die dem Turnunterricht dienenden Räume werden peinlich sauber gehalten. Sie dürfen nicht mit Straßenschuhen betreten werden; auch der Turnlehrer trägt Turnschuhe. Die Turnkleidung der Schüler ist sehr zweckmäßig. Die Knaben tragen eine leichte Hose, der Oberkörper ist unbedeckt. Die Mädchen turnen in einer Hose, die der Bewegung nicht hinderlich ist.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß es außerordentlich anregend war, den Turnunterricht der Wiener Kollegen zu verfolgen. Zog man Vergleiche mit unserm neuen Turnunterricht, so kam man zur Überzeugung, daß auch wir auf dem Wege sind, dem Körper eine natürlichere Erziehung zu geben, trotzdem wir Verschiedenes anders aufbauen. Es wurde dem Berichterstatter klar, daß es in diesen Dingen kein alleinseligmachendes System gibt. Wir Schweizer dürften uns noch etwas mehr von der Schlagworttradition des Schneides abwenden und etwas peinlicher auf die feine Körperarbeit im Turnunterricht achten.

A. Staehli.

Eine Gesangslektion in der Hauptschule

Wir betreten ein gewöhnliches Klassenzimmer; die Knaben setzen sich in die Bänke und harren des Lektionsbeginnes. Unser kritischer Blick gilt vor allem

dem Lehrer, der auf einem Podium vor der Wandtafel steht und hellen Auges seine Leute überschaut. Es ist eine sympathische Persönlichkeit, für die man bald eingenommen ist; der fröhliche Wiener, der sich in die Herzen seiner Schüler hineinsingt und sich durch kleine Mißerfolge nicht aus dem Häuschen bringen läßt. Zur Sympathie für den liebenswürdigen Menschen gesellt sich aber rasch das Gefühl der Achtung vor seiner zielbewußten Arbeit. Man erkennt den fachlich ausgezeichnet vorgebildeten, gebornen Musiker und Gesangspädagogen und steht unter dem Eindruck, der Schulgesang werde nicht als nebensächliches Fach betrachtet.

Die Stimmbildungsübungen, die der Lehrer zuerst anstellt, haben besonders den Zweck, die durch den Wiener Dialekt verdorbenen Vokale zu korrigieren, ein Ziel, welches nur durch langjährige, unermüdliche Arbeit erreicht werden kann. Einzelne unverbesserliche Sünder werden persönlich ins Gebet genommen, dabei aber sehr liebenswürdig behandelt.

Ein in Angriff genommenes neues Lied ergibt nun Stoff genug für eine Reihe weiterer Übungen, nämlich solche im Treffen von Intervallen, Bestimmen der Taktart, Einteilen in Takte, Angeben der Notenwerte, Einsetzen von dynamischen Zeichen usw., das heißt alles Übungsfolgen, wie sie auch bei uns zusammengestellt werden. Originell ist die Art und Weise, wie der Lehrer den Schülern die Intervalle, die im Liede vorkommen, zu veranschaulichen sucht. Er verwendet dazu einen Apparat, den er jederzeit zur Hand hat; nämlich seine eigenen zehn Finger. Gibt es etwas Einfacheres und Einleuchtenderes, als durch zwei weit auseinandergespreizte Finger einen ganzen, durch zwei eng aneinanderliegende einen halben Tonschritt darzustellen? Ein solch natürliches Veranschaulichungsmittel ist immer empfehlenswert und da kein Patent darauf lastet, steht der Nachahmung nichts im Wege.

Nun zur Auswahl des Liedes. In Wien befiehlt seine Majestät, das Kind. Es bestimmt auch hier aus seiner Stimmung heraus, oder einer momentanen Eingebung folgend, die Melodie, die es lernen möchte. Der Schüler hat ein Lied, das vielleicht aus irgendeinem aktuellen Ereignis hervorgegangen ist, auf der Straße singen oder spielen hören und brennt nun vor Verlangen, es auch zu kennen. Der „Zeppelin" hat Wien besucht und natürlich bei der Jugend einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Ein Gassenhauer verherrlicht den Luftbezwinger und was liegt nun näher als der Wunsch der Knaben, diesen Schlager auch singen zu können? Der Sehnsucht wird lebhaft Ausdruck gegeben und der Herr Gesanglehrer hat die verdammte Pflicht, darauf einzugehen und das Lied einzuüben. Die Möglichkeit, daß es ihm unbekannt sein könnte, kommt gar nicht in Betracht. Er bemerkt zu uns, daß es wegen allerhand rhythmischer und anderer Schwierigkeiten nicht in seinen Lektionsplan passe, aber es bleibe ihm gar nichts anderes übrig, als dem Begehren der Schüler zu entsprechen. Er entwickelt nun die Melodie aus dem Kopf an der Tafel und beweist dadurch von neuem seine hervorragenden Fähigkeiten. Dabei sucht er im Verlaufe der Übungen auch musikalisch schwache Schüler zum richtigen Hören zu erziehen, womit er darlegen will, daß ein junger Mensch trotz anfänglich schlechtem Musikgehör bei richtiger Behandlung nicht unrettbar für den Gesang verloren sei.

Zum würdigen Beschluß der Stunde erklingen noch einige den Schülern bekannte Lieder, worunter sich auch die neue österreichische Nationalhymne befindet.

Wenn ich nun die Lektion als Ganzes überblicke, so ergibt sich ein ausgezeichneter Eindruck. Von einer weit über den Durchschnitt emporragenden Persönlichkeit wird lebendige und fruchtbringende Arbeit geleistet, die eben deshalb möglich ist, weil der Lehrer nicht nur künstlerische Fähigkeiten besitzt, sondern auch pädagogisches Geschick, einen sonnigen Humor und ein für die ihm anvertraute Jugend warmfühlendes Herz sein eigen nennt. Es ist ja nicht alles Neuland, das wir betreten haben und wir brauchen den Vergleich auf dem Gebiete des Schulgesanges nicht zu scheuen, aber trotzdem haben wir reichen Gewinn davongetragen, der wohl zur Hauptsache in der Erkenntnis besteht, daß andere Leute auch etwas und noch mehr können.

Edwin Wuhrmann.

Zur Schweizer Fibel

Die vor fünf Jahren vom Schweizerischen Lehrerverein und vom Schweizerischen Lehrerinnenverein herausgegebene Schweizer Fibel hat in weiten Kreisen der schweizerischen Lehrerschaft die freudigste Aufnahme gefunden. Sie wies mit sicherer Führung neue Wege, sie befriedigte längst gehegte Wünsche, so daß eine unerwartet große Anzahl Lehrer sich ihrer bediente. Von einzelnen Teilen sind schon mehrere Nachdrucke nötig geworden. Und nun ist der Zeitpunkt gekommen, da die ganze Fibel neu aufgelegt werden soll.

Die Fibelkommission des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins fand es für angezeigt, daß vor der Neuauflage der gesamten Schweizer Fibel, Ausgabe A, die Lehrerschaft aller Kantone aufgefordert werde, über ihre Erfahrungen und Änderungswünsche zu berichten. Um für diese Besprechungen eine Grundlage zu haben, ersuchte sie die Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, die sechs Heftchen der Schweizer Fibel, Ausgabe A, einer Prüfung zu unterziehen und ein Gutachten darüber auszuarbeiten.

Der Vorstand der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich fand, die Angelegenheit sei so wichtig, besonders für die Elementarlehrerschaft des Kantons Zürich, die sich in nächster Zeit über die Einführung einer Druckschrift-Fibel wird einigen müssen, daß es angezeigt sei, die Schweizer Fibel in der Hauptversammlung des Jahres 1929 zu besprechen.

Im folgenden möchten wir in kurzer Zusammenfassung berichten, was die Aussprache über die Schweizer Fibel, Ausgabe A, an dieser stark besuchten Versammlung ergeben hat.

In der allgemeinen Aussprache wurde die Herausgabe der Schweizer Fibel durch den Schweizerischen Lehrerverein und den Schweizerischen Lehrerinnenverein als eine wertvolle Tat begrüßt und den beiden Vereinigungen wie auch den Verfasserinnen wärmstens verdankt. Sie haben damit ein prächtiges Werk geschaffen und der Schule einen bleibenden Dienst geleistet.

Die Schweizer Fibel ist in Stoffauswahl, Aufbau, Gliederung, Schrift und Bebilderung im allgemeinen vorzüglich. Der Stoff ist dem Leben der Kinder entnommen; das Kind herrscht an Stelle der Buchstaben. Daß das Schulleben im Mittelpunkt des ersten Heftes

steht, ist im Hinblick auf die Verwendung der Fibel zu Stadt und Land, auf Bergen und in Tälern die äußerst glückliche Lösung. Die Handlungen sind kindertümlich, die Sprache ist einfach, alles ist in kurze Abschnitte gegliedert.

So fand die Fibel als Ganzes ausnahmslos freudige Zustimmung. Allerdings ist dabei zu bemerken, daß die Fibel infolge der Berücksichtigung der analytischen Methode nur von einem Teil der Lehrerschaft schon im Anfang des Leseunterrichtes verwendet wird. Manche, die ihren Leseunterricht synthetisch beginnen, scheuten die Arbeit aber nicht, für diesen synthetischen Anfang eigene Lesestoffe zusammenzustellen und zu vervielfältigen, um dann doch die Schweizer Fibel benützen zu können.

In bezug auf die Methode geht die Elementarlehrerschaft des Kantons Zürich am Anfang auf getrennten Wegen; ein Teil beginnt den Leseunterricht analytisch, der andere synthetisch; beide Gruppen mögen ungefähr gleich stark sein. Von der zweiten Gruppe wurde nun das Verlangen nach einer synthetischen Fibel gestellt, die als eine Vorfibel zum ersten Heft der Schweizer Fibel A „Komm lies"! führen würde oder dann ein Heft, das parallel mit „Komm lies" zu dem zweiten Heft „Aus dem Märchenland" überleiten könnte. Maßgebend war für viele der Wunsch, das Fibelheft „Komm lies!" mit seinen vielen ausgezeichneten, kindertümlichen Stoffen doch auch benützen zu können.

Die Aufteilung der Fibel in sechs Hefte wurde ausnahmslos begrüßt. Diese Aufteilung der Fibel erlaubt eine freiere Auswahl des Unterrichtsstoffes, sie ergibt die Möglichkeit, die Anteilnahme des Kindes beständig wach zu halten, seiner Freude an Neuem entgegenzukommen, Auch werden so den Schülern Sachganze in geschlossenem, einheitlichem Rahmen gegeben.

*

Ebenso sollen für das erste Heft: Komm lies! die losen Blätter beibehalten werden. Was von der Aufteilung der Fibel in einzelne Hefte gesagt worden ist, gilt auch hier. Diese losen Blätter haben sich vortrefflich bewährt; jedes neue Blatt führt zu neuem, freudigem Erlebnis und Ansporn. Wer je den Jubel und den Eifer erfahren hat, mit dem jedes neue Blatt begrüßt und in Angriff genommen wird, könnte sich kaum noch entschließen, wieder zu dem dickleibigen Schulbuch zurückzukehren. Die durch die Aufteilung in lose Blätter gegebene Möglichkeit, auch kleinere Erlebnisganze als abgeschlossenes Ganzes den Kindern vorzuführen, ist in weitgehendem Maße sicher und mit großem Verständnis für das Denken und Fühlen der Kinder ausgenützt worden.

Der Inhalt der einzelnen Blätter ist meist sehr gut aufgebaut und sprachlich kindertümlich gefaßt. Doch konnte nicht allen Blättern gleich vorbehaltlos zugestimmt werden.

Die Stoffmenge, die auf den einzelnen Blättern dem Kinde geboten wird, ist besonders auf den ersten zu umfangreich; diese Blätter gehen zu rasch vorwärts, sie verlangen ein zu langes Verweilen beim gleichen Blatt und Stoff und bei den gleichen Wörtern. Obschon durch viele vorbereitende und parallele Übungen mit dem Lesekasten und an der Wandtafel diese Schwierigkeiten etwas behoben werden könnten, so zeigt doch der Umstand, daß auf den ersten fünf Blättern von den 57 Buchstabenformen, die der Leseanfänger zu lernen hat, schon 30 eingeführt werden, eine Anhäufung der Schwierigkeiten, die für die Lösung der einen Aufgabe des ersten Leseunterrichtes: Einführung der Elemente des Leseunterrichtes, nicht vorteilhaft ist. Diese Häufung hat sich allerdings gegenüber dem ursprünglichen Entwurf erst ergeben, als die Verfasserin genötigt war, den auf breiterer Grundlage angelegten Entwurf des ersten Heftes aus verlagstechnischen Gründen zusammenzudrängen. Es wird nun aber doch entschieden gewünscht, daß durch Einschiebung neuer Blätter weniger Buchstaben auf einem Blatte neu erscheinen müssen und daß damit auch mehr Übungsmöglichkeiten geboten werden, aber nicht mehr Stoff. Es wurde erklärt, daß solche Übungsblätter nicht unbedingt bebildert werden müßten; sicher würden schwarz-weiß Bilder genügen.

Die Sprache in dem Heftchen „Komm lies!" ist die des Kindes, leichtverständlich und lebensvoll. Doch werden einige Änderungen gewünscht: An Stelle der „so so, da da" auf Blatt 1 sollten Tätigkeitswörter, vielleicht „komm, lauf" treten, so daß der Text lebensnäher wird. (Was dann allerdings wieder zur Folge hat, daß hier schon wieder mehr neue Buchstaben gebraucht werden.) Vielleicht lassen sich auch an einigen andern Orten die eigentlich nichtssagenden Wörter wie „ei ei, so so, ja ja" zugunsten solcher die sinnvoll Bezug nehmen auf das Leben des Kindes, etwas zurückdrängen.

Ferner wurden einige der Kindersprache fremde Redewendungen beanstandet: Da ein und aus; und rundum, darum herum (Seite 8), Sonne rundum (S. 15).

Für die letzten Blättchen wird ein etwas lebensvollerer Text gewünscht; einige lustige Erlebnisse würden den Schluß günstig beeinflussen.

Gegen die Verwendung der Mundart wurden Bedenken geäußert; sie soll schon darum vorsichtig verwendet werden, weil wir ja eine Schweizer Fibel haben wollen; da können die Berner keine Schwyzer Verse, die Appenzeller keine Basler Sprüche brauchen. Es wird daher sehr schwer halten, die Fibel durch Aufnahme von Kindersprüchen und Versen zu bereichern. Gegen solchen Lesestoff wurde auch eingewendet, daß er gar kein Lesestoff sei, da die Kinder ihn rasch auswendig können.

Die Steigerung der Schwierigkeiten ist mit feinem methodischem Geschick berücksichtigt, von den einfachen, kurzen Wörtern der ersten Blätter zu solchen mit mehr Lauten und mehr Silben.

Die Rechtschreibung gab zu wenigen Bemerkungen Anlaß (Tee statt Thee). Nur eine Frage beschäftigte uns länger: Soll in der neuen Auflage der Fibel das Schleifen-S = ß eingeführt oder soll ss beibehalten werden? Die für alle amtlichen Stellen, für alle Druckereien und Korrektoren usw. verbindliche Rechtschreibung ist die nach dem „Duden". Nachdem der neue Duden, Ausgabe 1929 (bearbeitet mit Unterstützung u. a. auch des Schweizerischen Buchdruckervereins) noch straffer als früher für die folgerichtige Verwendung des ß eintritt und sich der Schweizerische Korrektorenverband an alle maßgebenden Stellen wendet mit dem Begehren, es möchte Dudens Vorschrift bezüglich des ß unbedingt überall durchgeführt werden, muß wohl die Stellungnahme der schweizerischen Lehrerschaft in bezug auf das ß noch einmal geprüft und versucht werden, zu einer Vereinheitlichung zu kommen.

*

Die Bebilderung wurde allgemein als trefflich bezeichnet, lebensvoll, humorsprühend und mit einer Fülle feiner Beobachtungen. Doch wird gewünscht, daß die Bilder noch einmal überprüft werden in bezug auf die Übereinstimmung zwischen Wort und Bild.

Die Wortbildtafeln sollen beibehalten werden, da sie gute Dienste leisten. Die Stärke des Papieres der letzten Auflage genügt. Doch werden folgende Änderungen vorgeschlagen: Gewisse Wörter sollten mehrere Male vorkommen. Dabei genügen die ersten zwei Tafeln, die dritte wird selten gebraucht.

Die Wörter, besonders die kurzen, wie „so, da, ja, ei", sollten mit solchen Zwischenräumen gedruckt werden, daß beim Ausscheren ein mindestens 25 mm langes Täfelchen entsteht. Ist dies nicht zu machen, so können die Wortbildtafeln vielleicht auch noch auf gummiertes Papier gedruckt werden, so daß die kleinen Wörter leicht auf größere Kartonkärtchen aufgeklebt werden können. Der erste Weg wird aber vorgezogen, weil bei gummiertem Papier immer größere technische Schwierigkeiten zu überwinden sind (rollen, zusammenkleben).

Die einfache, klare Schrift findet volle Zustimmung. Gewünscht wird, daß auch auf den Mäppchen die Aufschrift für die Druckschriftfibel in Druckschrift stehe, wie bei der ersten Auflage. Das gleiche gilt auch für die andern Heftchen.

*

Das Papier wurde von einem Teil der Lehrer als zu dünn, vom andern als genügend stark beurteilt.

Auch das erste Heft muß in gewissen Schulen mehr als ein Jahr gebraucht werden; dabei werden die ersten Blättchen so zugerichtet, daß sie ein zweites Jahr fast nicht mehr zu gebrauchen sind. Es wird daher gewünscht, es möchten von den ersten Blättchen größere Auflagen erstellt werden, so daß dann auch nur einzelne Blätter für das zweite Gebrauchsjahr partienweise nachbezogen werden könnten.

*

Für das Mäppchen wird allgemein eine praktischere Gestaltung gewünscht. Die Blättchen lassen sich, sobald schon mehrere ausgeteilt sind, nur noch schwer in die Mäppchen schieben.

*

Die Besprechung des zweiten Heftes: Aus dem Märchenland, ergab einmütig freudige Zustimmung zu den drei Abschnitten: Frau Holle, Nikolaus und Es weihnachtet. Das Märchen: Lumpengesindel wurde beanstandet: es sei inhaltlos, bringe zu schwere Wörter; sicher lasse sich auch ein anderes Märchen finden, das sich, ähnlich wie es bei Frau Holle der Verfasserin so ausgezeichnet gelungen ist, in kurze Abschnitte fassen lasse. Oder an die Stelle eines Märchens sollten einige Gedichte, Sprüche, Kinderreime aufgenommen werden. Doch fand gerade dieses Märchen auch wieder seine Befürworter, die betonten, daß das Kind gerade diesen Humor und diese einfache Handlung verstehe. Die schweren Wörter leiten bewußt zu sorgfältigem Betrachten, Zerlegen und Setzen aus dem Lesekasten an. Nachdem dann erklärt worden war, daß voraussichtlich ein Gedichtbändchen neu geschaffen werde im Rahmen der Schweizer Fibel, einigte man sich dahin, das Märchen Lumpengesindel solle im zweiten Heftchen bleiben.

Die Schaffung eines Bändchens mit Kinderreimen, Sprüchen und einfachen Gedichten wurde allseitig begrüßt. Es soll aber nicht an die Stelle eines bestehenden Heftchens treten, sondern diese ergänzen, indem es eine vielfach erwähnte Lücke ausfüllt.

Die andern drei Abschnitte: Frau Holle, Vom Nikolaus und Es weihnachtet, machen das zweite Bändchen zu einem prächtigen Leseheft.

Die Frage, ob nicht eine Auflösung des zweiten Heftchens in vier oder doch in zwei Teile möglich wäre, wurde ebenfalls in die Aussprache geworfen, doch nicht entschieden. Eine solche Auflösung des Heftchens, die auch da erlauben würde, dem Kinde ein kleines in sich geschlossenes Ganzes in die Hand zu geben, dränge sich bei dieser Fibel geradezu auf. Sicher sei es schade, wenn man den Kindern die Weihnachtsgeschichten bei der Besprechung des Lumpengesindels schon mehrere Wochen vor Weihnachten mitgeben müsse.

*

Ebenso fanden die Hefte drei bis sechs dankbare Anerkennung. Jedes ist für sich ein kindertümlich erzähltes, in sich geschlossenes Kunstwerk. Wer je diese Lesestoffe benützt hat, wird dem Schweizerischen Lehrerverein und dem Schweizerischen Lehrerinnenverein, sowie den Verfasserinnen für ihre Tatkraft, ihren Unternehmungsgeist und für die große Arbeit dankbar sein. Die ausgezeichneten Erfahrungen, die mit diesen Leseheftchen gemacht worden sind, lassen den Wunsch laut werden, es möchte den beiden Lehrervereinigungen möglich sein, das Fibelwerk weiterzuführen und der Schule zu noch mehr so vortrefflichen Lesestoffen zu verhelfen. *E. Bleuler.*

Aus der Praxis

Messen und Teilen.

Mit dieser Arbeit möchte ich zeigen, daß das Messen dem Schüler nicht wesensfremd und schwer verständlich ist, wie es von Gegnern dargestellt wird. Gleichzeitig möchte ich auf einige Mängel in unserm Rechenbuche für das 3. Schuljahr hinweisen.

Als Primarschüler fiel es mir schwer, Messen und Teilen auseinanderzuhalten. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, warum es das eine Mal gemessen und das andere Mal geteilt heißen müsse und die Rechnung doch in beiden Fällen ganz gleich ausgerechnet wurde. Ich erinnere mich auch, wie unsere Lehrerin böse wurde, wenn wir Messen und Teilen verwechselten. Darum stellte ich mir folgende Regel auf: Sind bei einer Rechnung beide Teile benannt, sagt man gemessen und am Schlusse der Rechnung nur die Zahl. Ist aber nur der erste Teil benannt, dann heißt es geteilt und am Schlusse der Rechnung sagt man, was es gibt.

Als ich mich dieser Regel wieder einmal erinnerte, fragte ich mich: „Was lehrt dich diese Erinnerung?" Eine Antwort auf diese Frage hatte ich bald formuliert. „Ich muß meinen Schülern unbedingt den Unterschied zwischen Messen und Teilen beibringen. Sie müssen wissen, daß beim Messen etwas abgemessen wird, daß man schauen will, wie manchmal ein Wert in einem andern enthalten ist; beim Teilen dagegen wird ein Wert in eine verschiedene Anzahl gleichgroßer Teile geteilt."

Länger beschäftigte mich die Frage: „Ist es überhaupt nötig, einen Unterschied zwischen Messen und Teilen zu machen?" Fast hätte ich mich zu einem Nein entschlossen, da passierte mir in der Schule folgendes:

Eine gute Schülerin der 8. Klasse fragte mich: Wie löst man diese Aufgabe?" Ich schaute die Rechnung an, schüttelte den Kopf und sprach: „Was, du kannst 9,6 : 0,6 nicht ausrechnen?" „Doch, ich kann die Rechnung schon, es gibt 16, aber das kann doch nicht richtig sein, daß man eine ganze Zahl erhält, wenn man einen Bruch durch einen andern teilt." Da merkte ich, daß die Schülerin die Rechnung nicht korrekt las. Als ich ihr erklärte, die Rechnung heiße: Wieviel mal kann ich 0,6 von 9,6 wegnehmen, verstand sie die Aufgabe sofort.

Dieses Erlebnis hat mir einen ordentlichen Stoß gegeben. Ich habe das Nein sofort in ein Ja verwandelt. Ich merkte, daß ich meinen Schülern gegenüber eine Unterlassungssünde begangen hatte, daß ich sie in der gleichen Unklarheit gelassen hatte, in der ich als Primarschüler steckte. Ich habe den Schülern das Messen wohl immer recht anschaulich erklärt. Ich habe auf den Unterschied zwischen Messen und Teilen hingewiesen, wurde aber nie böse, wenn einmal ein Schüler diese beiden Funktionen verwechselte. Ich sagte mir, daß das im täglichen Leben gar keinen Wert habe. Der Handwerker zum Beispiel macht auch keinen Unterschied zwischen Messen und Teilen. Soll er ausrechnen: Wieviel mal kann ich 3 m von 12 m wegnehmen, rechnet er 12 : 3 = 4. Muß er aber den 3. Teil von 12 m berechnen, so rechnet er auch 12 : 3=4. Die Hauptsache ist, wenn der Schüler das Teilen lernt, wenn er in dieser Operation eine große Fertigkeit erlangt. Auf die Fertigkeit allein kommt es aber nicht an. Ebenso wichtig ist das Verstehen. Hätte die Schülerin die Rechnung richtig gelesen, hätte sie die Aufgabe ohne meinen Rat gelöst. Wie hätte ein Lehrer einer Schülerin obige Aufgabe erklärt, wenn sie nie etwas von Messen gehört hätte? Man wird mir antworten: Solche Aufgaben werden einfach nicht gelöst. Sie haben keinen praktischen Wert. Wohin kämen wir aber, wenn wir bei allem, was wir unsere Schüler lehren, nach dem praktischen Wert fragten? Das Messen ist dem Schüler nicht wesensfremd, wie behauptet wird. Alle Aufgaben werden dem täglichen Leben entnommen.

Nachdem ich meinen Irrtum eingesehen hatte, überlegte ich mir: „Wann soll der Schüler ins Messen eingeführt werden?" Unser Lehrmittel macht den Schüler im 3. Schuljahr mit dem Messen bekannt. Die Aufgabe ist auf Seite 5 klar und deutlich gestellt. Wir lesen: 6) Wieviel Zehnrappenstücke erhält man für 2, 5, 8, 10 Franken? 10) Wieviel mal kann man 10 Franken ausgeben von 50, 90, 20, 80 Franken? 12) Wie oft lassen sich 10 m Band abmessen von 30, 70, 100, 40 m?

Solche Aufgaben bieten dem Schüler keine Schwierigkeiten. Wer anschaulich unterrichtet und Anschauungsmittel verwendet, kann auch dem schwachen Schüler das Messen verständlich machen. Würde das Rechenbuch bei dieser klaren Form der Aufgabenstellung bleiben, wäre es für den Schüler von größtem Vorteil. Leider wird diese Fragestellung bald verlassen, denn schon auf Seite 17 haben wir die folgende Aufgabe: 12) 7 Fr., 15 Fr., 19 Fr., 11 Fr., 21 Fr. : 2 Fr. = ?.

Ist das nicht ein wenig zu rasch vorgegangen? Wäre es nicht besser, wenn die Aufgabe noch wie auf Seite 5 gestellt wäre? Weil hier etwas ganz Neues eingeführt wird, nämlich das Teilen mit Rest, sollte durch die Aufgabestellung dem Schüler entgegengekommen werden und nicht die Sache durch die Einführung einer neuen Frageform noch erschwert werden. Hier soll ein auch dem schwachen Schüler wahrnehmbarer Unterschied zwischen Messen und Teilen bestehen; das Lehrmittel soll auch auf ihn Rücksicht nehmen. Wir sind nicht in der glücklichen Lage, nur intelligente Schüler unter unseren Schutzbefohlenen zu haben, wir müssen auch dem Schwachen gerecht werden. Und ist es für den Lehrer nicht befriedigend, wenn er sagen kann, ich bringe auch den schwachen Schüler ohne allzu große Mühe vorwärts?

Noch schlimmer gestaltet sich aber die Sache auf den Seiten 38 und 39. Seite 38: 10) 22, 30, 52, 78 : 2. Seite 39: 37) 28, 50, 74, 86 : 2. Zuerst wird laut Überschrift gemessen, dann geteilt. Wo ist hier ein Unterschied in der Aufgabenstellung? Wie soll der Schüler merken, daß hier geteilt und dort gemessen wird? Hören wir, was mir einst in der Schule passierte. Nachdem ich den Schülern das Messen und Teilen recht anschaulich erklärt hatte, und wir bei den Wiederholungsaufgaben waren, fragte mich ein Schüler: „Muß ich die Rechnung 54 : 3 gemessen oder geteilt rechnen?" Was ich darauf antwortete, weiß ich nicht mehr, ich erinnere mich nur noch, daß ich anfänglich sehr in Verlegenheit war. Mit unbenannten Zahlen soll überhaupt nicht gemessen werden. Gerade solche Beispiele, wie ich eben angeführt habe, verwirren den Schüler. Auch ist es von Vorteil, in der 3. Klasse die Form der Aufgabenstellung von Seite 5 beizubehalten.

Erst in der 4. Klasse soll der Schüler so recht ins Messen eingeführt werden. Mit Geld, Maßstab, Schnüren Hohlmaßen und andern Anschauungsmitteln wird gemessen und verglichen. Einfache Beispiele der 3. Klasse werden anschaulich behandelt und gelöst. Dem Schüler bieten solche Aufgaben keine Schwierigkeiten mehr, er löst sie leicht, darum kann er seine ganze Aufmerksamkeit dem Messen als Funktion widmen. Der Schüler kommt dem Lehrer sehr entgegen, denn solche praktische Aufgaben löst er gerne. Erst hier wird nun die einfache Aufgabenstellung eingeführt. Der Lehrer erklärt dem Schüler, daß 63 m : 3 m = ? heißt: Wieviel mal kann ich 3 m von 63 m abmessen. Der Schüler soll die Aufgaben auch immer so lesen. Eine Verwechslung mit Teilen ist auf diese Art und Weise ausgeschlossen. Seit ich die Sache so behandle, seit ich diese Fragestellung eingeführt habe, hat mir kein Schüler mehr Messen und Teilen verwechselt. Bauen wir auf dieser in der 3. und 4. Klasse geschaffenen Grundlage auf, so verursacht das Messen dem älteren Schüler, auch wenn schwerere Aufgaben zu lösen sind, keine Mühe. So wird das Messen dem Schüler und dem Lehrer zur Freude und mancher Ärger bleibt erspart.

Zusammenfassend möchte ich folgende Forderungen aufstellen:

Der Schüler kann schon in der 3. Klasse ins Messen eingeführt werden, nur muß die Aufgabe so gestellt sein, daß eine Verwechslung mit Teilen ausgeschlossen ist. Die Einführung der gekürzten Form (63 m : 3 m = ?) soll erst in der 4. Klasse erfolgen. *F. U.*, Th.

Kollegen, werbet für die Schweizerische Lehrerzeitung!

Die Bedeutung einiger syntaktischer Erscheinungen im Französischen

III. Die Zeitformen der Vergangenheit.

Kaum eine schlechte Sprachgewohnheit wird trotz besserem Wissen aus bloßer Bequemlichkeit hartnäckiger beibehalten, als die gedankenlose Verallgemeinerung des Imperfekts als Zeitform der Vergangenheit. Dabei ist gerade das ein Fehler, den kein Angehöriger der französischen Sprache, weder ein Kind noch ein Ungebildeter, jemals machen würde. Die richtige Verteilung der Vergangenheitsformen ist ja eigentlich auch nichts Schweres. Nach einer einmaligen Erklärung sind alle Schüler imstande in irgend einer deutschen Erzählung bei weitaus den meisten Zeitformen richtig zu bestimmen, ob diese im Französischen durch das Imparfait oder durch das Passé défini (bzw. Passé indéfini oder Présent) wiederzugeben wären. Sobald sie aber selber reden oder schreiben, so scheinen sie nur noch das einzige Imparfait zu kennen. Es ist daher wirklich nötig, die Verallgemeinerung des Imparfaits von Anfang an energisch zu bekämpfen.

Die alten französischen Grammatiker nannten das Imparfait „un temps relatif" (also kein „temps absolu"). Sie meinten damit, daß diese Zeitform nur im Zusammenhang mit einer andern auftreten könne. Wenn man diese Behauptung dahin ergänzt, daß diese andere Zeitform auch nur gedacht oder als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann, so ist sie entschieden richtig. Das Imparfait erfordert immer, über kurz oder lang, eine andere Zeitform, zu der es in Beziehung steht. Es drückt das Andauern einer Handlung in der Vergangenheit aus. Und zwar während einer Zeit von irgendwelcher Länge oder Kürze! „Dauer" darf in diesem Sinne durchaus nicht als „längere Zeit" aufgefaßt werden. Wenn nun die Mitteilung irgend einer vergangenen Handlung Selbstzweck ist, so wird diese Handlung selbstverständlich nicht in ihrem Andauern sondern als abgeschlossenes Ganzes mitgeteilt. Z. B. wenn ich mitteilen will, daß gestern das Wetter schön war, nichts weiter, so werde ich sagen: „Hier il a fait beau temps." Sage ich „hier il faisait beau temps" so ist dieses nicht die bloße Mitteilung der gestrigen Witterung in ihrer Gesamtheit, sondern nur die Feststellung, daß das schöne Wetter dauerte, zur Zeit einer andern Handlung, die ich entweder mitgeteilt habe, mitteilen werde oder als selbstverständlich gedacht voraussetze. Wenn ich z. B. sage: „Ce qu'il pleuvait, hier!" so denke ich an das furchtbare Gießen, in irgend einem Augenblick, da ich gerade zuschaute; sage ich aber: „Ce qu'il a plu hier!" so denke ich an die gesamte Regenmenge, die während jenes Tages heruntergefallen ist. Im Imparfait unterscheidet das Französische eine Zeitform, die eine Handlung ausdrückt, ohne daß das Verfließen der ganzen Zeit, während welcher diese Handlung stattfindet, mit ausgedrückt wäre. Die passés défini und indéfini dagegen, bezeichnen die abgeschlossenen Handlungen mit der dazu benötigten Zeit.

In der Gegenwartsform, wo weder das Deutsche noch das Französische diese Unterscheidung machen, wird diese den Schülern am leichtesten zu erklären sein: Wir beginnen mit einer Gouinschen Reihe, z. B. „J'ouvre la porte, j'entre dans la classe" etc., wo jede Handlung vollzogen wird, während sie ausgedrückt wird. Wir vergleichen damit eine Schilderung des Schulzimmers und der Witterungsverhältnisse. Die Schüler werden den Unterschied in der Bedeutung dieser Präsenzformen leicht selber heraus finden. Dann setzt man die einen ins Passé indéfini (composé) die andern ins Imparfait. Zum Schluß mengt man Formen beiderlei Arten untereinander. Man wird gut tun, unter den Beispielen der zweiten Art auch Erklärungen, Begründungen u. dgl. einzuflechten, z. B.: „Les élèves sont attentifs, parce qu'ils veulent apprendre le français; Le soleil est à l'est, car c'est le matin" etc. Die Passés übersetzt man am eindrucksvollsten z. B. so: Ich öffnete die Türe und (nachdem ich die Türe geöffnet hatte), trat ich ein, (nachdem ich eingetreten war), schloß ich die Türe usf. Die Schüler merken leicht wie unsinnig es wäre, wenn einer sagen wollte: „Wir saßen in der Schule und (nachdem wir in der Schule gesessen hatten), schien die Sonne und (nachdem die Sonne geschienen hatte), war der Himmel blau!"

Für das Imparfait läßt sich nicht so leicht eine einheitliche, eindrucksvolle Übersetzung finden. Bald gehört es zu einer Beschreibung, bald zu einer Erklärung usf. Wichtig scheint es mir, den oft mißverstandenen Begriff der Gleichzeitigkeit klar zu machen, d. h. zu zeigen, daß diese Gleichzeitigkeit nur in einem Punkte vorhanden ist, daß im Übrigen die Imperfekthandlungen zu ganz verschiedenen Zeiten anfangen und aufhören, und auch verschieden lange dauern. Das Wesentliche für das Imparfait ist einzig das Andauern der Handlungen (oder meinetwegen ihr unvollendetes Stattfinden) in einem bestimmten Zeitpunkte; ihr Beginnen und ihr Aufhören wird gar nicht in Betracht gezogen; sie können sich folglich nicht aneinander (hintereinander) anschließen, sondern nur nebeneinander. Da das Ende der Handlung beim Imparfait keine Rolle spielt, so eignet es sich, um Handlungen auszudrücken, die überhaupt nicht vollständig stattfanden: „Je mourais de soif! – Je partais à 5 heures, si tu n'avais pas télégraphié". (Auch so: Tu as bien fait de télégraphier; je partais à 5 heures, wo der zweite Satz als Begründung aufgefaßt werden kann; Ergänzung: car sans cela... In diesen Fällen könnte der Gedanke auch in Bedingungsform ausgedrückt werden: Je serais parti à 5 heures, si tu etc. bzw. Tu etc., car sans cela je serais parti etc.)

In gewissen Beispielen bedeutet (durch unausgedrückte logische Folgerung) der Satz im Imparfait genau das Gegenteil des Satzes im Passé: Il m'arracha le volant des mains; l'auto allait dans le fossé (= wäre [sonst] in den Straßengraben gefahren; wogegen mit „alla" = hierauf [also deswegen] fuhr das Auto in den Graben!). On fit venir le médecin; le malade était au plus mal (= denn usw.; mit „fut" = hierauf, also vermutlich deswegen!). Le maître s'approcha d'un élève qui pleurait (mit „pleurait" war der Schüler im Begriffe zu weinen, und man kann daraus schließen, daß sich ihm der Lehrer deshalb nähert; mit „pleura" fängt der Schüler an zu weinen, nachdem sich der Lehrer sich ihm genähert hat, und man wird hierin die Ursache seines Weinens vermuten). Die in Betracht kommende Unabgegrenztheit der Handlung im Imparfait ist hier ihr Anfang, nicht ihr Ende.

Natürlich wird eine Serie von wiederholten Handlungen viel häufiger als unabgeschlossen erwähnt, als eine einzelne. Das Imparfait kommt also bei Wiederholungen oft vor. Als Beispiel pflege ich eine Gouinsche Reihe von Handlungen zu wählen, die der Schüler jeden

Tag vollbringt. Dann erdenken wir einen Zusammenhang, in welchem ein Schüler veranlaßt würde, diese Handlungen an und für sich in der Vergangenheit zu erwähnen. Z. B. Es sage jemand: „Les enfants ont bon temps; ils ne doivent pas travailler." Der andere antwortet: „Vous vous trompez. Ainsi, moi, pendant les trois ans que je suis allé à l'école secondaire, tous les matins je me suis levé à 6 heures. J'ai déjeuné à la hâte. Je suis allé à l'école à 7 heures" etc. Natürlich kommt nicht die ganze Serie in das passé; es können gewisse Handlungen als erklärend und unwesentlich betrachtet werden; z. B. l'école était à deux kilomètres de chez nous, oder: tous les soirs j'ai travaillé jusqu'à 9 heures; nous avions toujours beaucoup de devoirs. – Nachher erdenken wir einen andern Zusammenhang; z. B. eine Begebenheit, die sich in diese Schulzeit hineinfügt. Nehmen wir an, an einem schönen Morgen sei das Schulhaus in Flammen gestanden. (Je drastischer die gewählten Beispiele, desto besser prägen sich ihre Lehren ein!) Jetzt kommt natürlich die ganze Reihe ins Imparfait, denn die Serie der sich wiederholenden Handlungen wird nicht als abgeschlossen und als Ganzes mitgeteilt, sondern als dauernd, zur Zeit, da das Ergebnis, das nun plötzlich mit seinem passé hineinplatzt, eintritt. Also: „Tous les matins je me levais à etc.... Or, un matin, j'arrivais sur la place de l'école comme d'habitude et je vis le bâtiment scolaire en flammes." Nun folgt eine Schilderung der Feuersbrunst, die natürlich auch wieder im Imparfait ist. Ein anderes Beispiel: Krankheit des Lehrers: Wieder alles im Imparfait bis etwa: „A sept heures et quart le professeur entrait. Or, un matin, il n'arriva pas. Nous attendîmes une demi-heure. Quelques élèves commencèrent à faire du tapage. A la fin l'un des plus âgés alla trouver le concierge, qui lui dit etc.

Wichtig ist, daß die Schüler nicht das unrichtige Gefühl bekommen, daß die Wiederholung[1]) oder die lange Dauer einer Handlung ohne weiteres das Imparfait rechtfertigen. Fontenelle *vécut* cent ans. – Pendant des milliers d'années les vagues *se sont brisées* contre ce rocher sans l'ébranler. Dagegen: A la lueur de la foudre, qui *tombait* sur un arbre, nous aperçûmes, etc. Ebensowenig verlangt die Gleichzeitigkeit als solche das Imparfait. „Il mangea et but. – De trois à quatre, Charles eut une leçon de dessin, Alice fit des calculs et Jean resta à la maison. De quatre à cinq" etc. Sobald eine Handlung in ihrer Gesamtheit in Betracht kommt und nicht bloß in ihrem Andauern in einem bestimmten Zeitpunkte, so ist das Imparfait nicht am Platz.

Selbstverständlich sind die Fälle sehr zahlreich, wo eine Handlung auf beide Arten aufgefaßt werden kann. Der Sprechende oder Schreibende hat die Wahl zwischen einer statischen, gemäldeartigen Darstellung einer Situation (Imparfait) oder ihrer zergliedernden, kinematographischen Rekonstruktion (passé défini). Im letzteren Falle kann er auch jede einzelne Handlung in ihrer Abgeschlossenheit in bezug zu der Gegenwart bringen, in der er sich selbst befindet; kann also referieren statt rekonstruieren, wie das im Alltagsleben, wo man keine künstlerischen Effekte bezweckt, meistens geschieht (Passé indéfini). Endlich kann man das Ereignis dramatisch, vor unsern Augen wiedererstehen lassen (Présent). Nur die beiden letzteren Formen treten in der anspruchslosen Umgangssprache auf. Auch die Verwendung des Imparfaits zur Veranschaulichung von aufeinanderfolgenden, sich aneinanderschließenden Handlungen ist ein literarischer Effekt, der durch den Einfluß Flauberts, besonders aber durch die Nachahmer der Brüder Goncourt unter den Journalisten in die allgemeine Schriftsprache gedrungen ist. In der schlichten Umgangssprache, aber auch bei sehr gepflegten Schriftstellern, die der „écriture artiste" nicht huldigen, wird in solchen Fällen das Présent vorgezogen. Man betrachtet in dieser Hinsicht, die ungemein anschauliche Schilderung in „Le coche et la mouche" von La Fontaine.

In einem Falle jedoch wird auch der einfachste Mann aus dem Volke das Imparfait auch für aufeinanderfolgende Handlungen anwenden, nämlich im „indirekten Stil". Ich verwende diesen französischen Ausdruck und nicht das im Deutschen geläufige „indirekte Rede", weil dessen Anwendung sich auf Fälle erstreckt, wo man kaum mehr von „Rede" sprechen kann. Im Deutschen wird in diesem Falle der Konjunktiv gebraucht, im Französischen der Indikativ, aber mit Übereinstimmung der Zeiten, also wenn das erwähnte oder gedachte Zeitwort der Aussage in der Vergangenheit ist, das Imparfait. Nehmen wir ein deutsches Beispiel bei Huggenberger: „Ich ...hörte plötzlich ein leises Klopfen an der Türe und war in nicht geringer Verlegenheit, beim Öffnen der Tochter des Hauses gegenüber zu stehen... Ich *müsse* entschuldigen, sie *habe* eine kleine Bitte an mich. Nämlich wegen des Spruches der hier am Hause gestanden *habe* und ...überpflastert worden *sei*. Ob ich den nicht ...abgezeichnet *habe*?" usw. Der Konjunktiv genügt, um die Sätze als mitgeteilte Worte zu kennzeichnen. Im Französischen ist dies in der Gegenwart durch das gewöhnliche Präsenz des Indikativs natürlich nicht mit der gleichen Deutlichkeit möglich[1]), wohl aber in der Vergangenheit durch das Imparfait: „Il a l'air féroce..., murmura Tartarin... Féroce, Manilof? Ah! comme on *voyait* bien qu'il ne le *connaissait* pas. Nul être n'*était* plus doux..." etc. (Daudet).

Aber nicht nur Gespräche, Selbstgespräche können in dieser Form referierend mitgeteilt werden, auch Überlegungen und sogar Träume, wo Handlungen sehr lebhaft aufeinander folgen können: „En rêve il revit son grand-père. Le vieillard *entrait* dans la chambre et se *mettait* à table à sa place habituelle. Personne ne s'*étonnait* de le voir. Tout le monde se *mettait* à manger. Au cours de la conversation quelqu'un lui *demandait*, de l'air le plus naturel du monde: Combien y a-t-il au juste que tu es mort, grand-papa?"

[1]) Natürlich kann eine Reihe wiederholter Handlungen nur in ein Passé gesetzt werden, wenn die Wiederholungen der ersten Handlung abgeschlossen sind, wenn die der zweiten beginnen. (Pendant les premier quinze jours la jambe malade a été soumise tous les jours à un léger massage; puis pendant trois semaines on lui a fait faire trois fois par jour des mouvements toujours plus compliqués, enfin le patient a fait chaque matin une petite promenade.) Oder dann müssen sich die Wiederholungen in der Zeit genau decken und nicht nur in einem Punkte gleichzeitig sein. Z. B. im erwähnten Falle, wo man alle Handlungen schildert, die während der ganzen Schulzeit (von Anfang bis Ende) aufeinander folgten. Es ist der gleiche Fall, wie in: il but et mangea beaucoup. Genaue Simultaneität; die folgenden Handlungen schließen sich an beide an. Man kann alle diese verschiedenen Möglichkeiten graphisch darstellen.

[1]) Tartarin ne veut y croire. Mais Bompard précise... Depuis deux ans Sonia *habite* Zurich, où son frère... *est venu* la rejoindre... tout l'été, elle le *promène* au bon air dans la montagne ... Les Wassilief ... *sont* à la tête du parti nihiliste, etc. (Daudet).

Sobald ein derartiges Referat länger wird, geht man ohne weiteres in die direkte Redeweise (Passé défini oder Présent) über. Der Übergang vollzieht sich meistens an einer spannenden Stelle.

Eine weitere häufige Verwendung findet das Imperfekt im Nebensatz, der die Bedingung zu einem Bedingungssatze im Conditionnel ausdrückt, also nach „si" in der Bedeutung von „wenn" (nach „si" = ob kann futur oder conditionnel stehen): Je viendrais vous voir si j'avais le temps.

Das Conditionnel verhält sich zum Futur wie das Imparfait zum Présent, es ist eine Zukunft von einem vergangenen Ausgangspunkte aus. Nun ist im Französischen das Futur nach „si" (wenn) nicht gebräuchlich. (Je viendrai vous voir si j'ai le temps.) Also auch nicht das Conditionnel. In dieser Verwendung, wie auch in andern, wo das Imparfait infolge der Übereinstimmung der Zeiten gesetzt wird, kann es eine andere Zeit ausdrücken als die Vergangenheit. „J'irai à X. lundi prochain. Cependant s'il pleuvait j'attendrais jusqu'à mardi" (pleuvait bezieht sich auf eine zukünftige Zeit). Tu serais content, si je te le disais (Gegenwart). Ebenso: „Tiens, je croyais qu'il pleuvait!" (= daß es jetzt regnet. In der Vergangenheit müßte man sagen: Je croyais qu'il avait plu). Für die Zukunft kommt das Imparfait nur in Betracht, wo das Conditionnel nicht möglich ist, nämlich nach „si" = wenn.

Bei der Verteilung der vorvergangenen Zeiten, ist das Plus-que-parfait (die Zusammensetzung mit dem Imparfait des Hilfszeitwortes) viel häufiger als das Passé antérieur (Passé défini des Hilfszeitwortes) ganz im Sinne der allgemeinen Bedeutung des Imparfaits. Denn die in der Vorvergangenheit erwähnten Handlungen dienen zumeist der Erklärung, Begründung, oder sind beschreibend. Soll aber eine vollständig abgeschlossene vorvergangene Handlung erwähnt werden, besonders wenn sich die vergangene unmittelbar an sie anschließt, so kommt sie in das Passé antérieur oder in das Passé surcomposé (Zusammensetzung mit dem Passé indéfini oder composé des Hilfszeitwortes: Il m'a fallu plus de temps que hier. Hier j'ai eu fini en cinq minutes. – Quant il eut (oder: a eu) bien mangé, il est parti. Dès qu'il fut (a été) arrivé, on se mit (s'est mis) à lui chercher une place.

Es ist lehrreich die gleichen Handlungen mit Hilfe von verschiedenen Zeitformen auszudrücken, z. B.: „A trois heures, je montai dans le train. A trois heures cinq, il commença à pleuvoir. (Der Einfachheit halber erwähne ich die Passés composé und surcomposé nicht mehr. Sie ersetzen in der Umgangssprache die Formen mit Passé défini.) Darstellung der aufeinanderfolgenden Handlungen: Zuerst stieg ich ein und erst nachher regnete es. – Mit dem Imparfait in beiden Sätzen haben wir eine Schilderung der Situation: Ich war also um drei im Zuge und gleich darauf fing es dann auch an zu regnen. – Man kann aber auch nur die eine Handlung als Situation und die andere als mitzuteilendes Ereignis auffassen: (montais und commença) um 3 Uhr saß ich also im Zuge. Fünf Minuten darauf fing es auf einmal an zu regnen. Montai und commençait: Um drei Uhr stieg ich ein. Es hatte gerade angefangen zu regnen. – Je montais dans le train, quand il commença à pleuvoir = Ich war im Begriff in den Zug zu steigen, als es zu regnen anfing. – Il commençait à pleuvoir, quand je montai dans le train. Es fing gerade an zu regnen etc. Quand (dès que) je fus monté dans le train, il commença à pleuvoir, oder: il avait justement commencé à pleuvoir. – Quand il commença à pleuvoir, j'étais déjà monté dans le train. – J'avais déjeuné, quand vous êtes venu. = Vous êtes venu, après que j'eus déjeuné. Es würde uns zu weit führen, wenn wir für jeden dieser Sätze einen Zusammenhang erwähnen wollten, in welchem jede einzelne Zeitform die geeignete Anwendung finden könnte. Bei der mündlichen Erklärung solcher Formen aber wird man ihre Bedeutungsnuancen gerade durch solche Zusammenhänge am besten begreiflich machen. Dr. *E. Fromaigeat.*

Quo vadis?

Zum gleichnamigen Artikel in Nr. 3 und 4 der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Vorbemerkung der Schriftleitung Die Ausführungen von Dr. H. C. haben stark auf unsere Leser eingewirkt; sie berühren die Grundfragen unserer Zeit so sehr, daß wir auch diesen Einwänden Raum gewähren möchten.

Der Aufsatz von Herrn Dr. Corrodi hat in diesem Blatte bereits einen Widerhall gefunden. Ich kenne keinen der beiden Herren, die in „Quo vadis" und „Verständigung tut not" ihre geistigen Klingen gekreuzt haben; diese Bemerkung ist notwendig als Hinweis, daß es mir nicht um Personen, sondern um die Sache zu tun ist. Ich kann mich auch nicht auf der hohen philosophischen Plattform bewegen, auf der ein Teil des Kampfes sich abgespielt hat. —

„Quo vadis" hat mich gefesselt, durch die Aktualität der berührten Probleme. „Drei Tatsachen erscheinen mir von entscheidender Bedeutung für das Geistesleben der heutigen Welt zu sein: die Abkehr der großen Massen von der Religion, der Niedergang und Zerfall der Kunst, die Durchsetzung eines hemmungslosen Materialismus auf breitester Front." Auf die Begründung war ich gespannt und von ihr enttäuscht. Darüber später. —

„Die Aufgabe des 19. Jahrhunderts war .... die Aufstellung neuer gesellschaftlicher und staatlicher Theorien zwecks „vernünftiger" Umgestaltung von Gesellschaft und Staat, zwecks Überwindung der uralten natürlichen Lebensformen, durch „vernünftigere" Organisationen usw." — Die ironisierenden Anführungszeichen, mit denen das Wort „vernünftig" hier deklassiert werden soll, haben mich ebenso geärgert, wie diejenigen beim Ausdruck „dunkles" Mittelalter; hier haben sie bezeichnenderweise positive Bedeutung. Ich meine: alle gesellschaftlichen Lebensformen sind einer durchaus gesetzmäßigen Wandlung unterworfen. Diese soziologischen Beziehungen aufzuhellen, die Richtungslinien der Entwicklung aufzusuchen ist allerdings eine Aufgabe der Vernunft (ohne Anführungszeichen). Ohne ihr Licht befinden wir uns in der bekannten Situation des Maultieres, das im Nebel seinen Weg sucht — nur daß uns leider die instinktive Sicherheit dieses braven Tieres abgeht. Weil wir gerade bei Goethe sind; wie sagt doch Mefisto im „Faust"?

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft;
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab' ich dich schon unbedingt!

1. „Die Abkehr großer Massen von der Religion." Ein altes Lied, das in den verschiedensten geschicht-

lichen Zeitaltern immer wieder erklungen ist („ich kenne die Weise, ich kenne den Text, ich kenne auch die Verfasser usw."). Wenn „Religion" mit „Kirche" gleichgesetzt wird, dann ist gegen die Behauptung nichts einzuwenden. Das gewaltige Anwachsen des Sektenwesens, das lebendige Interesse an okkulten Problemen usw. beweisen aber klar das Vorhandensein starker religiöser Strömungen, und sicher würden sich auch die Märtyrer wieder finden, wenn die moderne Zeit von den radikalen Methoden der ersten christlichen Jahrhunderte und des scheiterhaufenfeuererhellten Mittelalters nicht abgekommen wäre. Die moderne Toleranz — in tausendjährigem blut- und tränenreichem Kampfe errungen — betrachtet die religiöse Überzeugung mehr und mehr als eine persönliche Sache des Einzelnen.

„Die beispiellosen Erfolge, insbesondere der Technik, erzeugten ein riesiges Siegesbewußtsein der menschlichen Vernunft, zugleich aber auch eine materielle Festigung und Sicherung, welche der Entwicklung der religiösen Gefühle nur abträglich sein konnten." Kehren wir den Satz um: „Ein Darniederliegen der menschlichen Vernunft, materielle Schwächung und Lebensunsicherheit können der Entwicklung der religiösen Gefühle nur zuträglich sein." Wie hoffnungslos! Wenn es so wäre, die Tage der Religion wären gezählt. Aber es ist nicht so. Materielle Sicherung des Lebens schließt religiöse Gefühle nicht aus (sonst müßte man bedenkliche Schlüsse ziehen!), vielmehr ist es so, daß gerade die materiellen Grundlagen gesichert sein müssen, bevor die religiösen und ethischen Kräfte der Menschen sich frei und segenbringend auswirken können. Zuzugeben ist, daß materielle Gedrücktheit und Lebensunsicherheit ein guter Nährboden für Jenseitshoffnungen sind — der ungeheure Zustrom des hoffnungslosen Proletariats zum Christentum während der Pax romana und das gierige Interesse der hoffnungslosen modernen Plebs an religiösen Fragen beweisen das zur Genüge. (Der Akzent liegt auf „hoffnungslos"; der Ausdruck „Plebs" ist als Klassenbezeichnung ohne abschätzigen Sinn aufzufassen.) Herr Dr. C. hat hier ein Gebiet nur leicht gestreift, das zur Beantwortung der großen Frage „Quo vadis?" im Mittelpunkt der Überlegungen hätte stehen müssen: das Wirtschaftliche. Diesem Zentralproblem gelten die belächelten vernünftigen Organisationsbestrebungen, und nicht Philosophen und Redner werden es in erster Linie lösen, sondern die Techniker. — „Die Erschütterung der religiösen Vorstellungswelt durch die Naturwissenschaften." Was da erschüttert wurde, ist nicht der Glaube, sondern der Köhlerglaube, um den es durchaus nicht schade ist. Je größer unsere Erkenntnisse werden, je ungeheurer unsere Vorstellungswelt erweitert wird, umso demütiger werden wir und umso ehrfürchtiger und in tiefster Seele wahrhaftig erschüttert stehen wir vor den unermeßlichen unfaßbaren Wundern, die uns umgeben. Wer im Gefühl seiner menschlichen Kleinheit demütig auf die Beantwortung der letzten Fragen verzichtet, das schwere Wort: „Ich weiß es nicht" über die Lippen bringt, der darf nicht religionslos gescholten werden. Nicht die Agnostik der Gleichgültigkeit wird hier verteidigt, sondern die Agnostik der Ehrfurcht. —

Die Begeisterung über die „unsäglich geistvollen und formvollendeten, im Laufe der Jahrtausende nur einmal geprägten und den Sinn ihrer Zeit mit wunderbarer Selbstverständlichkeit aussprechenden Formen" der gothischen Dome ist durchaus berechtigt. Warum fällt es uns nur so schwer, zu sehen, daß auch in unserer Zeit ein Baustil im Werden ist, der ein ebenso einmaliges und den Sinn der Zeit mit ebenso wunderbarer Selbstverständlichkeit aussprechendes Gepräge zeigen wird? Die Dome stehen ja noch und dienen ihren geheiligten Zwecken. Wollen wir bedauern, daß um sie herum moderne Wohnstätten mit einfachen, gesunden, zweckmäßigen Einrichtungen entstehen? Wollen wir nicht gerne verzichten auf das traute Bild der „kleinen und engen Häuser der Stadt, hingedrängt wie Lämmer zu den Füßen eines riesengroßen Hirten", das heute höchstens noch Anlaß zu Interpellationen über das Gäßchenelend gibt? — Die Dome „ein grandioses Symbol jener vom Gottesgedanken vollkommen beherrschten und durchdrungenen Jahrhunderte". Sind sie nur das? Sind sie nicht auch Repräsentativbauten, Zeugen gewaltiger politischer Macht? Wozu loderten die Scheiterhaufen, auf denen Hunderttausende unschuldiger Opfer einen grausamen Tod erlitten? Wozu waren jene Höhlen des Grauens, von deren Marterinstrumenten wir heute in den Museen uns schaudernd abwenden? Sie ermöglichten jene vielgepriesene Autorität, unerschütterlicher als das Tabu des äthiopischen Medizinmannes. — Warum stellen wir uns blind und unempfindlich gegen den stetigen warmflutenden Strom werktätiger wortloser Nächstenliebe, der uns in einem modernen Spital umgibt? Vergleicht doch damit die mittelalterlichen Siechenhäuser, jene Höllen armer Ausgestoßener! — Ja, damals hatte man eben die technischen Hilfsmittel nicht, es ging einfach nicht anders! — Einverstanden! Aber dann jammert dieser gottlob hinter uns liegenden Zeit nicht nach! — Schon oft habe ich schmerzlich bedauert, daß es nicht möglich ist, den Verächtern der Moderne, den ewig rückwärts gewandten Lobsingern der Vergangenheit die Segnungen der guten alten Zeit etwa ein Vierteljahr angedeihen zu lassen. Sie würden ihre Harfen in die Ecke stellen, schon weil sie vor lauter Wasserholen, Feuerschlagen usw. nicht zum Üben kämen — und nachher würden sie neue Weisen singen zum Lob der mißachteten Technik, wenn ihnen nicht die Tränen der Dankbarkeit die Stimmen erstickten. „... daß die Kirche während des ganzen Mittelalters das Sammelbecken fast aller feinen und überlegenen Intelligenzen war." Man denke an Leonardo da Vinci, Galilei, Giordano Bruno. —

2. „Der Zerfall der Kunst." Über den Niedergang der Kunst wurde auch früher schon gejammert; meistens dann, wenn es galt, den Lebenden am Zeug zu flicken, wurden die Toten gelobt. Bach, der große Johann Sebastian, mußte sich vor einem tölpelhaften Konsistorium verantworten, weil er „bisher in dem Choral viele wunderliche Variationes gemachet, viele frembde Thöne mit eingemischet, daß die Gemeinde darüber confundieret worden". Über Beethovens „Fidelio" urteilte ein Kritiker „... und alle parteilosen Musikkenner und -Freunde waren darüber vollkommen einig, daß so etwas Unzusammenhängendes, Grelles, Verworrenes, das Ohr Empörendes, schlechterdings noch nie in der Musik geschrieben worden sei, usw."

„Kopfschüttelnd und verständnislos steht das Volk vor der modernen Kunst —" nun — jede Kunst war einmal modern, und „das Volk" (wie mir dieser vage,

unverbindliche Ausdruck auf die Nerven geht!) stand immer kopfschüttelnd und verständnislos davor, wenn es überhaupt davorstand. Gewöhnlich aber war der Genuß der Kunst den Oberschichten vorbehalten und das Volk dabei unbeteiligt.

„Auch die Musik ist eine Angelegenheit der Artisten und Geschmäckler geworden usw.“ Noch nie war die Musik so sehr der Allgemeinheit zugänglich wie jetzt, dank der verrufenen Technik, dank Grammophon und Radio, dank der Volkskonzerte usw. Die zitierte Behauptung steht mit den Tatsachen in krassem Widerspruch. Wie war's denn zur Zeit Mozarts und Beethovens? „Das Volk“ hörte doch nichts von diesen großen Künstlern — die Musik war beinahe ausschließlich ein Privileg der Adeligen und Begüterten. In die Paläste der Herzoge, Fürsten und Barone (die mit Recht als bewundernswürdige Heimstätten der echten Kunst zu gelten haben), hatte „das Volk“ vermutlich keinen Zutritt. „Ich schreibe nicht für die Galerie“, sagte sogar der jakobinische Beethoven zu einem gräflichen Intendanten.

„In der Einsamkeit höchster seelischer Erhebung haben die Meister der Dichtung und Musik ihre seherischen Werke geschaffen, gegen ihre Zeit, gegen ihre Mitwelt ... bekämpft, verhöhnt ...“ — Ja, das ist doch jetzt noch ganz genau so! In der gleichen Hingabe, bekämpft, verhöhnt und mit Füssen zertreten (sofern sie nicht über finanzielle Hilfsmittel verfügen — auch hier wieder das wirtschaftliche Moment!) verzehren sich auch jetzt die großen Individualisten, die Dichter und Seher — in fünfzig oder hundert Jahren, wenn sie längst verhungert sind (wie Schubert), im Massengrab vermodern (wie Mozart) werden wir ihnen Denkmäler bauen und Straßen nach ihnen benennen. — „Kein Wunder, daß in dieser ungeheuren Maschinerie des Weltbetriebes die letzten wahren schöpferischen Künstler, wie etwa ein Hermann Hesse, ein Othmar Schoeck ungehört versinken, daß sie als „Romantiker“ behohnlächelt und totgeschwiegen werden.“ Das ist auch wieder so eine Behauptung. Schoeck wird vermutlich begreifen, daß seine differenzierte Kunst nicht in die breiten Massen zu dringen vermag; zum Verständnis, d. h. um solche Kunst lieben zu können, sind eben Voraussetzungen notwendig, die nicht massenweise vorzukommen pflegen. Von Hermann Hesse, dem Behohnlächelten, ungestört Versinkenden habe ich erst kürzlich mit etwa hunderttausend andern in der N. Z. Z. lesen können, wie es ihm geht und wie gleichgültig und unangenehm wir ihm alle miteinander sind. Eine Aufstellung seiner Bücher zählt 1921 auf: Peter Camenzind 98. Auflage, Unterm Rad 118. Auflage, Demian 36. Auflage, Diesseits 28. Auflage, Roßhalde 42. Auflage usw. Das war vor bald 10 Jahren. Für einen ungehört Versinkenden ein ganz netter Anfang! — „Die Kunst ist in ihren Anfängen und Höhezeiten der Zauberspiegel, in dem das Leben schöner, bedeutender, voller und reiner wiederklingt; sie zeigt uns das Leben, wie es nicht ist, aber geglaubt wird ...“

Die Kunst, die das Leben zeigt wie es nicht ist, hat (außer ihrer formalen Bedeutung) nur den subjektiven Wert von Wunschphantasien. Wer sich mit diesem Opiat zufrieden geben kann, ist um seine Genügsamkeit zu beneiden. Von einer „Fata morgana, die eine schöne Wirklichkeit vortäuscht“ wird unsere Sehnsucht nicht gestillt — so wenig übrigens wie diejenige ihrer phantasievollen Erzeuger, die sich (der wieder einmal zitierte Gottfried Keller nicht ausgeschlossen) im Leben mit teilweise sehr volkstümlichen Surrogaten über die mangelnden realen Befriedigungen ihrer Sehnsüchte hinweghelfen mußten.“ — „Die Dichtung: längst hat sie sich dem Abseitigen, der Dekadenz, dem Krankhaften, dem Perversen zugewandt usw.“ Die Abgründe der menschlichen Seele, in welche die Tiefenpsychologie — der Dichter und nach ihnen der Wissenschafter — hineingeleuchtet hat, sind schließlich ebensosehr Realitäten wie das duftende Veilchen, der blaue Himmel und der murmelnde Quell. (Goethe: Ich kann mir kein Verbrechen vorstellen, als dessen Urheber ich mich nicht denken könnte.) Wir erschrecken nicht, wenn sich die Krone der Schöpfung gelegentlich als etwas suspektes Gebilde herausstellt. Wir sind wahrhafter geworden, sachlicher. Das zeigt sich auch in der modernen Architektur, die es durchaus nicht aufgegeben hat, einen eigenen Stil zu finden. Die modernen Geschäftsbauten, Volkshäuser usw. haben ihre Zeitsignatur ebenso deutlich wie die klassischen Baustile. — „In chaotischer Zersplitterung ringen sie (die modernen Künstler) um einen neuen Gehalt ... ohne ihn finden zu können ... weil ihn eben unsere Zeit nicht hat.“ Daß es ringende Künstler und suchende Menschen gibt, ist ein sicherer Beweis, daß etwas zu suchen und zu finden ist. Keine Zeit hat ihren Gehalt je „gehabt“, er mußte stets geschaffen werden. Wir sind die Zeit und wir haben die Aufgabe, Gehalt und Sinn unserer Zeit zu schaffen. (Um Mißverständnissen vorzubeugen: Alle Zeitgenossen sind natürlich gemeint.) Das 19. Jahrhundert war mit den Naturwissenschaften und der Technik ziemlich beschäftigt — nicht zu unserem Schaden, wie wir billigerweise zugeben dürften — und es ist nicht nett, ihm vorzuwerfen, daß es beispielsweise in der Architektur wenig Überwältigendes geleistet habe. —

3. „Die Durchsetzung eines hemmungslosen Materialismus auf breitester Front“ ist keine moderne Errungenschaft. Die vorsolonischen Athener, deren Hypothekensteine alle Wiesen und Äcker des arbeitenden Volkes verunzierten, kannten sie so gut, wie das Republikanerideal Brutus, der dem Staate Salamis Geld zu 47% ausgeliehen haben soll, so gut wie die adeligen und geistlichen Latifundienbesitzer und Bankiers des Mittelalters. —

Der Sport erfährt in Herrn Dr. Corrodis Aufsatz die zweifelhafte Ehre, als typischer Repräsentant der „Flutwelle moderner internationaler Barbarei“ genannt zu werden. Die Zeit ist glücklicherweise vorbei — leider nur zu wenig lange — in der die Begeisterung für den Sport ausschließlich den paar Schulstunden vorbehalten war, in denen über die olympischen Spiele der vor über 2000 Jahren gestorbenen Griechen gesprochen wurde. Der mit den Sportweltmeistern getriebene Kultus ist begreiflich; es braucht wirklich einiges dazu, Weltmeister zu werden. Wesentlich ist die Begeisterungsfähigkeit, und zwar zur Ehre der modernen Menschheit darf gesagtwerden, daß diese Begeisterungsfähigkeit sich auch bei ethisch durchaus einwandfreien kulturell bedeutenden Großtaten (Forschung, Kunst usw.) auswirkt.

Die wirkliche „Flutwelle moderner internationaler Barbarei“, die 1914—1918 die Welt in Blut und Tränen ersäufte, hätte ruhig erwähnt werden dürfen. In sachlichem Ernst diskutieren große Zeitungen über die Abgabe geeigneter Gasmasken an die Zivilbevölke-

rung; in seelenkalter Objektivität registrieren sie die Millionenopfer wertvoller Menschenleben während des großen Massenmordens — vor dem Nasenbluten eines trainierten Boxmatadors aber wenden sie sich in zartsinnigem Schauder ab und tun bei jedem kleinen knock-out, als würde die Kultur ausgezählt. Welch ein Vorteil wäre es doch, schiedsgerichtlich nicht beizulegende zwischenstaatliche Streitigkeiten durch Boxkämpfe der politischen Oberhäupter entscheiden lassen zu können. Ich würde in diesem Falle die in der Antike gebräuchliche Verwendung eiserner Schlagbänder ausnahmsweise zulassen. Die Anschaffung würde sich reich bezahlt machen. Welch Schauspiel! Aber ach, ein Schauspiel nur! —

Es wäre mir leid, wenn meine Auslassungen als Spötterei aufgefaßt werden sollten. Es ist mir sehr ernst damit. Es war mir darum zu tun, mit einer Prise Sachlichkeit das Gericht zu würzen, das uns in den letzten Nummern dieses Blattes vorgesetzt wurde, einen Hauch von Erdenluft unter die dünne Atmosphäre zu mischen, in welcher die tangierten Probleme wegen Sauerstoffmangels leicht verkümmern könnten.

Adolf Rüegg, Zürich 6.

Schul- und Vereinsnachrichten

Zürich. Lehrerverein Zürich. Über München und das Deutsche Museum spricht am 18. März 20 Uhr in der Schmiedstube Prof. Leo Wehrli in einem Lichtbildervortrag. Den Teilnehmern der Münchnerreise, die unsere Naturwissenschaftliche Vereinigung auf den 5.—12. April veranstaltet, wird dieser Abend eine treffliche Einführung sein. Unentschlossenen wird er zu einem Entschluß verhelfen, aber auch Nicht-Teilnehmer werden reichen Genuß und Gewinn heimtragen. *Frr.*

Ausländisches Schulwesen

Deutschland. Als Beispiel negativer Schul- und Kulturpolitik berichtet die Preußische Lehrerzeitung in Nr. 22: Nach den Beschlüssen der Schuldeputation des Magistrates der Stadt Berlin werden zu Ersparniszwecken 387 Lehrer entlassen und 455 Schulklassen aufgehoben. Selbstverständlich müssen die Schüler dieser Klassen auf die übrigen Klassen verteilt werden, wodurch die Überfüllung einer ganzen Anzahl von Schulen noch zunimmt. An den höhern Schulen wird für die außerhalb Berlins wohnenden Kinder das Schulgeld um 25% erhöht. Die Wirtschaftsbeihülfen, die bisher Arbeiterkindern gewährt wurden, werden um 25% gekürzt. Ferner werden die Mittel für Schülerwanderungen um 80% herabgesetzt. Durch die Kündigung werden hauptsächlich junge Lehrer und Lehrerinnen getroffen.

Kurse

Skikurs Arosa. 6.—12. April 1930. Zum drittenmal veranstaltet die Wanderkommission des Lehrerturnvereins Zürich in den Frühlingsferien einen Instruktionskurs für die Leiter ihrer Schülerskikurse. Daneben soll auch einem weiteren Kreis von Kollegen und Kolleginnen Gelegenheit zur Erlernung des Skilaufs geboten werden.

Mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Mangel an Schnee in den mittleren Berglagen, ist diesmal als Kursort Arosa gewählt worden. In die Leitung teilen sich die Herren O. Näf und E. Zeller. Sofern mehr als 28 Anmeldungen eingehen, werden weitere Leiter zugezogen. Die Abreise erfolgt am 6. April (Zürich ab 6.55), die Heimreise am 12. April (Arosa ab 16.40). Die Kosten für Fahrt, Unterkunft und Verpflegung belaufen sich auf Fr. 80.—; dazu wird von Teilnehmern, die nicht Leiter von Schülerskikursen sind, ein Kursgeld von Fr. 10.— erhoben.

Anmeldungen sind bis 22. März einzusenden an den Präsidenten der Wanderkommission, E. Schmid, Werdstraße 109 (Telephon S. 30.37). Am 26. März, 5½ Uhr besammeln sich die Teilnehmer im Weißen Wind (Zofingersaal) zur Entgegennahme von Mitteilungen. *Sch.*

Panidealistischer Ferienkurs über die Neugestaltung des sozialen Lebens vom 14. bis 21. April im Ferienheim Rüdlingen am Rhein (Kt. Schaffhausen). Der Kurs ist öffentlich und wird in Vorträgen und Aussprachen u. a. folgende Fragen behandeln: Die ethischen Grundlagen einer neuen Kultur; Das neue Gewissen und die sozialen Aufgaben der Gegenwart; Die Erziehung des Gewissens; Die Begabtenfürsorge; Mechanisierung und Kultur; Das Eigentum als psychologisches Problem; Individualismus und Gemeinschaft; Soziale und religiöse Erneuerung; Kunst und soziale Frage.

In Verbindung mit diesem Kurs findet am Samstag und Sonntag den 19./20. April eine Sondertagung für die Jugend und Jugenderzieher statt über das Thema „Das Panideal und die Jugend", mit Referaten über: Die geistigen Nöte der heutigen Jugend; Heldenideale der Vergangenheit und Zukunft; Was kann die Jugend für die soziale und geistige Neugestaltung tun? — Programme durch die Zentralstelle der Int. Panidealistischen Vereinigung, Zürich, Klosbachstraße 111.

Tagung der Hilfsschullehrerschaft Österreichs, Wien, 13. bis 15. April. Vorträge und Führungen. Teilnehmerbeitrag 5 S. Gäste aus dem Auslande willkommen! Anmeldung mit Einsendung der Teilnehmergebühr bis längstens 20. März an den Sekretär des Reichsvereines: Hilfsschullehrer Ernst Koch, Wien, IX., Lazarettgasse 41. Bei der Anmeldung ist anzugeben, ob Quartierbeschaffung gewünscht wird. Teilnehmer- und Wohnungskarte wird zugeschickt.

Bücherschau

Das historisch-biographische Lexikon der Schweiz widmet im 49. Heft neben vielen Orts- und Familiennamen der Abtei, der Stadt und dem Kanton St. Gallen eine eingehende Darstellung. Das Lexikon, ein vorzügliches Nachschlagewerk, sollte von allen Schul- und Lehrerbibliotheken angeschafft werden. *Kl.*

Zeitschriften

Philosophie und Schule. Blätter für den Unterricht in Philosophie und die philosophische Vertiefung der Schulwissenschaften. Bd. I, Heft 1—4. Jährlich 6 Hefte, einzeln M. 1.50; Abonnement M. 6.—. Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin.

Die Zeitschrift regt die Besprechung philosophischer Fragen an den obersten Mittelschulklassen aufs vorteilhafteste an. Neben theoretischen Erörterungen widmet sie auch der Erfahrung im Unterrichte ihre Aufmerksamkeit. *Kl.*

Schweizerkamerad und Jugendborn. Die prächtige Märznummer will Interesse und Liebe zur Heimat, Ehrfurcht vor Pflanzen- und Tierwelt wecken und festigen. Sie baut, hoffentlich mit Erfolg, auf die Mithilfe der Jugend überall da, wo es gilt, Pflanzen und Tiere zu erhalten und zu schützen. Verschiedene Beiträge des vorliegenden Heftes eignen sich trefflich zur Klassenlektüre. *F. K.-W.*

Velhagen und Klasings Monatshefte. Beim Durchblättern des Februar- und Märzheftes sind es vor allem die prachtvollen farbigen Wiedergaben schöner Gemälde neuzeitlicher Maler, die uns fesseln; ebenso die Schwarzweiß-Drucke nach Photographien und Lichtbildern. Der Leser empfängt wervolle Anregungen durch Abhandlungen aus den Gebieten der Literatur und Kunst, Naturkunde, Politik und Wirtschaft. Gute Novellen und Romane (im Märzheft beginnt ein neuer Roman von Waldemar Bonsels „Mario und Gisela") wollen Freude und Leben in die Feierstunden tragen. Der Preis von Fr. 3.— für ein Heft ist nicht hoch in Anbetracht des gediegenen Inhalts. *F. K.-W.*

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Das **INSTITUT GRÜNAU** in Wabern bei Bern sucht auf Mitte April einen

Lehrer

sprachl.-historisch. Richtung. Gewünscht wird ein junger, energischer Mann, der Freude u. Eignung für Sport besitzt. Internat. – Schriftl. Offerten an **O. BÜCHI.** 3760

Diplomierte

Fachlehrerin

für **Französisch** und **Englisch** sucht Stelle auf Schulbeginn. Nähe von St. Gallen.
Gefl. Offert. unt. **O. F. 2443 St.** an **Orell Füßli-Annoncen, St. Gallen.** 3763

Junger patent.

Sekundarlehrer

(Deutschschweizer) in Italien, geläufig in der franz. und ital. Sprache, **sucht Lehrstelle** in der Schweiz. Offerten unter Chiffre **L 3756 Z** an **Orell Füßli-Annoncen, Zürich.**

Ferienhäuschen

gesucht für die Sommerferien für 4–5 Personen in der Höhe von über 1000 m. Gefl. Offert. unter Chiffre **L 3765 Z** an **Orell Füßli-Annoncen, Zürich**

Ferienkolonie

sucht für Mitte Juli—Mitte August Unterkunft in gut eingerichtetem Ferienhaus. (Betten und Zubehör.) Offert. an **M. Rey, Menziken.**

Kommt und seht, wie schön

Sonvico bei Lugano

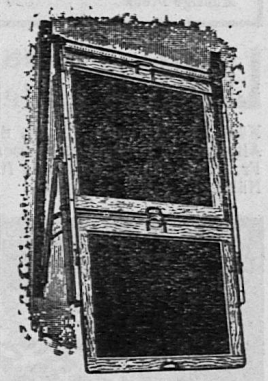
und seine Umgebung ist.

POSTHOTEL

Altbekannt! Pension Fr. 8.— bis 8.50. **Eigenes Auto.** Illustr. Prospekt durch Rutz-Kobelt.

Wandtafeln

Div. Système



Ehrsam-Müller Söhne & Co
ZÜRICH 5
Limmatstr. 34

Schülerreisen Ferienlager

Vierwaldstättersee, Rigi, Pilatus, Lungernsee, Frutt-Tannalp usw.

Alle Auskünfte über Jugendherbergen, Jugendferienheime, Ferienlager, Verpflegungen usw. kostenlos. Vierwaldstätterseekarte und schweiz. Jugendherbergs-Verzeichnis zusamm. für Fr. 1.—. Postscheckkonto VII/2965. 1534

Verein für Jugendwandern und Jugendherbergen Luzern.

HOTEL-PENSION 1524

Villa Berenice

LUGANO-GENTILINO - Familie **Bottani,** Besitzer.

Gute, sorgfältig geführte Küche. — Prima selbstgezogene Weine. — Das ganze Jahr geöffnet, Staubfreie, sonnige, ruhige Lage. Großer Park. Autogarage. Telephon 18.49.

Meyers Ideal-Buchhaltung

Bis jetzt erschienen 16 Auflagen mit 63 000 Exempl.

Jugendausgaben in verschied. Stufen für Knaben, Mädchen, Lehrlinge, Lehrtöchter, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Ausgabe für Beamte und Angestellte,
enthaltend: I. Kassenführung der Hausfrau.
II. Kassenführung des Hausherrn.
3746 III. Arbeiterbuchführung.

In einigen Tagen erscheint ein neuer Leitfaden:
Ausgabe für Handel und Gewerbe
(kleine bis mittelgroße Betriebe) mit Aufgabenheft für die Schüler. — Auf Wunsch zur Ansicht.

Edward Erwin Meyer, Verlag, Aarau.

Herrliche und billige 1491

Italienreisen

nach **Rom, Neapel, Capri, Pompey** werden zum 32. u. 33. Male in kleinen Gruppen ausgeführt: 14.–23. April u. 12.–21. Mai. II. Kl., feinste Hotels u. erstklass. Führung. Preis Fr. 420.–. Interess. verl. Progr. u. Refer. v. **Kurhaus Böttstein** (Aargau).

Unsere

Modelliertone

deren Preise infolge neuester Einrichtungen erheblich **verbilligt** werden konnten, sind für Schülerarbeiten vorzüglich geeignet:

Qualität A, gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle zu ..... Fr. -.90
Qualität B, geschlämmt, Farbe gelbbraun, per Balle zu ..... Fr. 1.50
Qualität G, feinst geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu Fr. 2.—
Modellierholz klein zu 30 Cts., gross zu 40 Cts.
Eternitunterlagen 20/14 cm zu 30 Cts. exklusive Packung und Porto.

TONWARENFABRIK ZÜRICH

CARL BODMER & Cie. Uetlibergstr. 140

1380

Schulzimmer-Wandschmuck
Denkmalbilder

Heinrich Pestalozzi
Wilhelm Tell
Arnold v. Winkelried
St. Jakob an der Birs
Strassburger Denkmal
Monument national
Benedikt Fontana
General Dufour
Weltpostdenkmal
Berchtold V., Herzog von Zähringen
Albrecht von Haller
Heinrich Zschokke
Ulrich Zwingli
Daniel Jean Richard
General Herzog

Bildgröße ca. 48×64 cm · Preis Fr. 2.—
Preis für Bezug der ganzen Serie Fr. 20.—
Verlangen Sie gratis unsern illustrierten Bilderprospekt!

Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich
1492 Sonnenquai 10 — Zürcherhof

L'Ecole Supérieure de Commerce de La Chaux-de-Fonds

voue un soin tout particulier à

l'Etude du Français

Demandez la plaquette illustrée à la Direction

3766

3767 Das neue Bündner
Sommerferien-Wohnungs-Verzeichnis
ist auf allen Verkehrsbureaux oder direkt vom Verkehrsbüro in Chur erhältlich

Zahnpraxis
F. A. Gallmann
Zürich 1, Löwenstr. 47
Löwenplatz (Bankgebäude)
1446 *Tel. Sel. 81.67*

Künstl. Zahnersatz
festsitzend u. ausnehmbar
Plombieren
Zahnextraktion
mit Injektion u. Narkose
Krankenkassenpraxis

Rheinfelden · Solbad 3 Könige
Solbäder und Kohlensäurebäder, prächtiger Park für Liegekuren. Bestbekannte Verpflegung. Pensionspreis von Fr. 9.— an, Fr. 11.50 bis 12.50 mit fließendem Wasser. Gratisprosp. Höfl. Empfehl.: **A. Spiegelhalder.**

Altdorf HOTEL goldener Schlüssel
Nächst dem Telldenkmal u. neb. dem neuen Tellspielhaus. Altbekanntes Haus. Grosse Säle für Vereine und Schulen. Mässige Preise. 1520 F. MACHER-GISLER.

Lugano-CASSARATE
Hotel-Pension Diana
Nächst Strandbad u. Tram. Schöne Balkonzimmer. Garten. Alle Zimmer fließendes Wasser, warm und kalt. Pension von Fr. 8.50 bis 11.—. Bekannt für gute Küche. Garage in der Nähe. 1509 F. MERZ, Besitzer.

Neueste
Schulwandtafeln
Pat. 110453
Fabrikat unübertroffen
Prima Referenzen
Vier grosse Schreibflächen
Höhe und seitlich verstellbar
L. Weydknecht-Müller
Wandtafeln-Fabrikant
Arbon Badgasse 2
1513

Erholung Nervenruhe
bringt das
Jacober Faltboot

Skifabrik Glarus
1525 Prospekte

Die großen Fortschritte

die die technische Musik in den letzten Jahren zu verzeichnen hat, lassen bei nicht wenigen Eltern die Frage auftauchen, ob es sich heute überhaupt noch lohne, den Kindern eine musikalische Ausbildung zu geben, wenn nicht eine ausgesprochene Begabung hiezu vorhanden ist. Die beiden nachfolgenden Aufsätze behandeln diese Frage von verschiedener Seite:

Musik-Unterricht und technische Musik

Musikalische Erziehung

und sind erschienen im März-Heft der

Eltern-Zeitschrift

für Pflege und Erziehung des Kindes

Preis 80 Rp.

In Kiosken, Buchhandlungen sowie vom

Art. Institut
ORELL FÜSSLI ZÜRICH

Offene Lehrstelle.

An der Frauenarbeitsschule ist auf Beginn des neuen Schuljahres eine **Lehrstelle für Putzmachen** in den **Tages- und Abendkursen,** sowie den **Lehrtöchterklassen** mit 20—28 Wochenstunden infolge Rücktritts der bisherigen Inhaberin wieder definitiv zu besetzen. Der Unterricht wird gegenwärtig von einer Vikarin erteilt. Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Der Beitritt zur Witwen- und Waisenkasse der Basler Staatsangestellten ist obligatorisch.

Bewerberinnen wollen ihre Anmeldungen mit einem Lebenslauf, sowie mit Ausweisen über Ausbildung und allfällige bisherige Lehrtätigkeit bis 28. März 1930 Herrn Dr. Max Fluri, Direktor der Frauenarbeitsschule, einreichen.

Basel, den 12. März 1930. **Erziehungsdepartement.**

Sekundarschule Obstalden-Filzbach.

Die vakant gewordene

LEHRSTELLE

an der hiesigen Sekundarschule (Gesamtschule) wird hiermit auf Beginn des neuen Schuljahres, Anfang Mai 1930, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anfangsgehalt 5000 Fr.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit den nötigen Belegen (Zeugnisse und Referenzen) bis zum 22. März an den Unterzeichneten einsenden.

Der Präsident des Sekundarschulrates:
E. Hurter, Pfarrer, Obstalden.

Offene Lehrstelle.

Das **Land-Erziehungsheim Hof Oberkirch bei Kaltbrunn** (St. Gallen) sucht auf Beginn des neuen Schuljahres, Ostern, einen ledigen internen Lehrer, der rege am Gemeinschaftsleben teilnimmt, insbesondere Unterricht in **Englisch** u. **Französich** in den unteren Klassen und womöglich **Turnen** geben kann. Teilnahme an Gartenarbeiten erwünscht. Anmeldungen erbeten an **Tobler,** Direktor. 3750

die feine Haferspeise
für Suppen, Porridge und Birchermüesli. 85 Cts. das Paket. Überall erhältlich.
Fabrikant: 1304
Hafermühle Villmergen.

Gesucht
von grosser Privatschule der deutschen Schweiz

Physiklehrer

der auch Unterricht in Mathematik und darst. Geometrie erteilen kann. — Ausf. Angebote mit Zeugnisabschriften und Photographie unter Chiffre OF. 3024 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 3764

RADIO-SCHWEIZ

Aktiengesellschaft für drahtlose Telegraphie und Telephonie sucht auf 1. Mai 1930

15 LEHRLINGE

zur Ausbildung im Telegraphendienst der Betriebszentrale Bern.

Bewerber im Alter von 16—22 Jahren müssen über Sekundarschulbildung verfügen, beide Landessprachen beherrschen und womöglich auch Kenntnisse des Englischen besitzen.

Geprüft wird in: Muttersprache, Fremdsprachen, Mathematik und Geographie.

Die Lehrzeit beträgt 2 Jahre mit monatlichen Entschädigungen von 80, 100, 150 und 180 pro Halbjahr. Nachherige Gehaltsregelung nach eidg. Besoldungsgesetz.

Schriftliche Anmeldungen mit Geburtsschein und Zeugnisbeilagen sind bis 20. März zu richten an die

3744 **Direktion** (Hauptpostgebäude Bern).

Privatschule in Zürich sucht tüchtige, diplomierte Kraft als

Primarlehrer(in)

Offerten unter Chiffre L 3771 Z, an Orell Füßli-Annoncen, Zürich.

Für Ihre Wohnung

arbeiten wir, schöpfen neue Ideen und verwirklichen sie in unseren Werkstätten, — Bei Bedarf in Möbeln, Polster-Möbeln und Innenausbau wenden Sie sich an die

Möbelfabrik Traugott Simmen & Cie A.G. Brugg

SIM MEN

Wir beraten unverbindlich und kostenlos, führen Sie durch unsere Ausstellung von 200 Zimmern und gestatten Ihnen Einsicht in die bewährte Fabrikationsmethode. Aufträge werden franko Domizil ausgeführt.

Schulmaterialien

Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reißbretter, Reißzeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

Auf Wunsch senden wir Ihnen unseren neuen, reichillustrierten Katalog kostenlos

KAISER

Kaiser & Co. A.-G. Bern

Schulmaterialien 1511 Gegründet 1864

Gersau

HOTEL-PENSION BEAU-RIVAGE

am See - Telephon 23

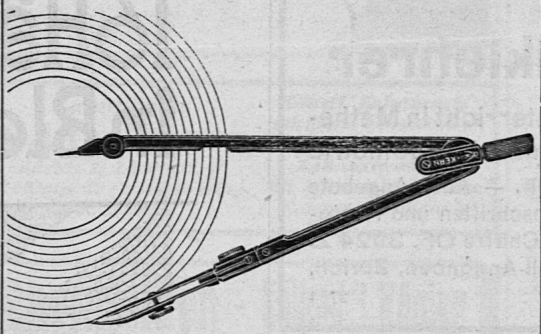
Umgebaut und renoviert, Glasveranda. Gutbürgerliches Haus; soignierte Küche. Pension von Fr. 7.50 bis 8.50. Prospekt. 1528 F. u. M. Pfund.

BENZINGERS LICHTBILDER
für die Schule mit Erläuterungen

LÄNDERKUNDE

Ganze Sammlung 1514 Bilder
Volksschulausw. 973 bzw. 608 bzw. 298 Bilder

Bestellungen und Anfragen erbeten an:
Lichtbilderverlag Theodor Benzinger, Stuttgart
oder an die Vertretung für die Schweiz:
W. Fischer-Böschenstein, Basel, Tellstrasse 29



Es gibt verschiedene Qualitäten Argentan

Nach dem Äußern kann mannicht feststellen, ob für ein Reißzeug eine bessere oder geringere Qualität Argentan verwendet wurde. Auch das weichere Metall ist gleich weiß wie das härteste. Kern-Reißzeuge, Serien A u. B sind ausschließlich aus prima hartgewalztem Argentan, der *besten und härtesten Qualität*, die es gibt, hergestellt.

1383

Kern AARAU
Präzisions-Reisszeuge

Stöcklins Rechenlehrmittel

für schweizerische Volksschulen

Rechenfibel mit Bildern von Evert van MUYDEN
Rechenbuch II–VIII/IX nebst Schlüssel III–VIII/IX
Sachrechnen II–VIII/IX nebst Schlüssel III–VIII/IX
liegen in **unveränderten, neuen Auflagen** vor.

Von der **Neuausgabe des Schweizerischen Kopfrechenbuches mit Methodik des Volksschulrechnens** ist

Band II (4., 5. und 6. Schuljahr)

soeben in Druck gegangen. — Die bereits zahlreich vorliegenden Bestellungen werden nach vollendeter Drucklegung sofort ausgeführt.

Landschäftler A.-G., Liestal
Buchdruckerei u. Buchhandlung

Aus einem Referat:
„Keines der Rechenlehrmittel reicht in methodischer Hinsicht auch nur annähernd an das vorbildliche Werk unseres Altmeisters Stöcklin heran." 1530 W.

Klappsitzstuhl

+ Patent 136.872 +
Ausl. Patent angemeldet

Neuheit!

einfach, praktisch, billig, dauerhaft

Bes. geeignet f. Zeichen-, Mal- und Freiluftschulen, Sanatorien, Kinderheime

Zu sehen auf der SCHWEIZER. MUSTERMESSE BASEL 1930 1479
E. OTT u. SÖHNE DIESSENHOFEN

Stubenwagen

FRANK

Kinderwagen 1508
in allen Preislagen.
Günstig für Private.
Stubenwagen
von Fr. 26.— an
Kastenwagen
von Fr. 80.— an
Sportwagen
von Fr. 26.— an

Verlangen Sie **gratis** Katalog Nr. 34

H. Frank Rohrmöbel- u. Stubenwag'fab.
St. Gall., Schmiedg. 11–15

Influenz Elektrisier-Maschine

prächtiges, antikes Stück, bis 150 mm Funkenstrecke selbsterregend, in Glasschrank auf schön. Tischchen, Mahagoni, poliert. — Erstellungspreis Fr. 1100.—, jetzt spottbillig kompl. mit Tisch Fr. 150.— zu verkaufen. – Anfragen an Postfach 79, Basel 10.

Institut Meneghelli
TESSERETE ob Lugano
Italienisch · Handel
Sicherer Erfolg
Zahlreiche Referenzen
1488 Der Direktor

Illustr. Sittengeschichte

von **E. Fuchs**, in 6 Bänden, wie neu, billig zu verkaufen. Offert. unt. Chiff. **L 3770 Z** an **Orell Füßli-Annoncen Zürich.**

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 1426

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur